

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Kommunalverwaltungen
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlagspreis
Fr. 2.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 174.

Sonnabend, 29. Juli 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Ledger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 am breiten Grundschreib-Zeile (7 Zeilen) 20 Pf.; Octopreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Stelle Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Vertrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notstandsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Die unterzeichnete Amtshauptmannschaft möchte nicht unterlassen, allen Landwirten die Versicherung der Erntevorräte — in den Scheunen und Böden eingebracht und in Fetten liegend — gegen Feuergefahr auf das wärmste anheimzugeben; nur dadurch kann größeren Verlusten in dieser Richtung, die den einzelnen treffen und die durch mancherlei Umstände eintreten können, vorgebeugt werden.

Die Herren Gemeindevorstände wollen auf Landwirte, die noch nicht versichert haben, entsprechend einwirken.

Großenhain, am 28. Juli 1916.

2062 a. R. Königl. Amtshauptmannschaft.

Es ist mehrfach wahrgenommen worden, daß bereits Brot-Getreide neuer Ernte zum Ausmalen gebracht worden ist.

Der Kommunalverband sieht sich daher veranlaßt darauf hinzuweisen, daß dies unzulässig ist und Landwirte, sowie Müller, die hiergegen verstoßen sich strafbar machen.

Großenhain, am 28. Juli 1916.

1108 a. F. II. Der Kommunalverband.

Mehl- und Brotversorgung.

In Abänderung von § 26 der Bekanntmachung vom 2. September 1915 wird folgendes angeordnet.

Vom 1. August 1916 ab zunächst bis 15. August 1916 sind zu den in dem Roggenbrot enthaltenen 90 Gewichtsteilen Roggenmehl 20% Weizenmehl zu verwenden, jedoch zur Bereitung von 1 1/2 Schwarzbrot 555 gr Roggenmehl 140 gr Weizenmehl 75 gr Streckmehl

zu verwenden sind.

Großenhain, am 28. Juli 1916.

Der Kommunalverband.

Margarine- und Fettverteilung.

Von Dienstag, den 1. August d. J. ab wird bei den bisherigen Margarine-Verkaufsstellen bez. in den von den einzelnen Gemeinden für die Lebensmittelabgabe eingerichteten Ausgabestellen Margarine und Fett gegen Vorlegung der Fettkarte abgegeben.

Es entfallen in Riesa, Gröba, Meisdorf, Röderau und Weida 125 gr, in allen übrigen Orten 75 gr auf die Person.

Die Verkaufsstellen haben Fettkarte A abzutrennen.

Der den auf ihn entfallenden Teil bis spätestens Montag, den 7. August abends nicht abgeholt hat, dessen Anspruch verfällt.

Der Preis für Margarine beträgt 2 M. für das Pfund, zuzüglich 5 Pf. Zuschlag für die Verteilung, für Fett 3,40 M. für das Pfund.

Die Bestandsanzeigen sind von den Gemeindebehörden am 8. August hierber einzusenden.

Großenhain, am 27. Juli 1916.

1252 b. F. II. Der Kommunalverband.

Im Versteigerungsraum des Amtsgerichts sollen Dienstag, den 1. August 1916, vorm. 10 Uhr 1 Grammophon mit Platten, zwei Bettstellen, verschiedene Deckbetten und Kopfkissen, 1 Sofa und 6 versch. Sofabänke versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Riesa.

Kriegsfamilienunterstützung.

Die nächste Auszahlung findet

Dienstag, den 1. August 1916

mitt und zwar:

für die Inhaber der Nummern 1-350 von vorm. 7-9 Uhr,

351-700 " " 9-11 " und

701-1099 " " 11-1

Für den übrigen Verbleib ist die Stadthauptkasse an diesem Tage geschlossen.

Jede Veränderung ist sofort zu melden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. Juli 1916.

Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 29. Juli 1916.

Auf die am Montag, den 31. Juli abends 8 Uhr in der Güttersche stattfindende Gründung einer Ortsgruppe Riesa des Vereins „Frauenbund 1914“ sei nochmals besonders aufmerksam gemacht. Alle deutschen Frauen und Mädchen Riasas sind zu der Versammlung herzlich eingeladen.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 310 (ausgegeben am 28. Juli 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Gruppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 100, 101, 102, 103, 104, 105, 107, 108; Reserve-Regiment Nr. 100, 101, 107, 241; Landwehr-Regiment Nr. 100, 101, 103; Landsturm-Regiment Nr. 19. Feldartillerie: Regiment Nr. 77, 78, 115, 192, 245, 246; Batterie Nr. 910. Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 3, 19, A-R; Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 5, 19, A-R; Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 71, (P) 72; Fußartillerie-Munitionskolonnen Nr. 241, 262. Brauerei-Verlustlisten Nr. 587, 588, 589; weitere Verluste und Liste Nr. 7 der aus Rußland zurückgekehrten preussischen Austauschgefangenen. Banerische Verlustliste Nr. 282, Württembergische Verlustlisten Nr. 428, 429, 430.

Am Unglücksfälle beim Raubfahren auf der Elbe zu verhüten, wird zur strengsten Beachtung der nachfolgenden Bestimmungen ermahnt: Die zu Vergnügungsfahrten und zum Betriebe des Sports dienenden Ruder- und Segelboote, Schaluppen und sonstigen kleinen Fahrzeuge haben den Dampfmaschinen auszuweichen und sich möglichst außerhalb des Bereiches des Wellenschlages vorüberfahrender Dampfer zu halten. Das Befahren der Elbe mit diesen kleinen Fahrzeugen bei Nebel, Sturm und Schneegestöber ist untersagt. Bei Nacht haben sie sowohl am Vorder- als auch am Hinterteil ein helles weiches Licht zu führen. Das Raubfahren auf der Elbe ist übrigens nur erwachsenen Personen gestattet, welche des Fahrens kundig sind, allen übrigen Leuten unter 16 Jahren aber untersagt, außer wenn

sie sich in Begleitung älterer kundiger Personen befinden. Die Fahrzeuge sind an beiden Vorderseiten mit dem Namen und Wohnort des Eigentümers deutlich zu beschriften und, wenn sie außer Gebrauch sind, am Ufer gut zu befestigen und anzuschließen oder sonst in geeigneter Weise zu verahren.

König Ludwig von Bayern traf gestern abend 7 Uhr 3 Minuten, von Braunschweig kommend, im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof in Leipzig ein, wo er von König Friedrich August von Sachsen, der kurz vorher von Dresden angekommen war, auf dem Bahnsteig empfangen wurde. Die Begrüßung der beiden Monarchen, die Marschallsuniform trugen, war sehr herzlich. Nach der Vorstellung der beiderseitigen Gefolge begaben sich die Majestäten zu Wagen nach dem königlichen Palais. Das zahlreiche Publikum bereitete ihnen lebhaftes Ovationen. Nach etwa zweistündigem Aufenthalt geleitete der König von Sachsen seinen hohen Gast nach dem Bahnhof, wo die Abreise nach München hien. Dresden alsbald erfolgte.

Der Landesverband sächsischer Feuerwehren hat seinen Sitz, der sich unter der Leitung des nunmehrigen Ehrenvorsitzenden, Herrn städtischen Branddirektor a. D. Weigand, lange Jahre in Chemnitz befand, nach Bautzen verlegt. Der Grund hierfür war mit dem Uebergang des Verbandsvorsitzes in die Hände des Herrn Stadtrat Hammerat Riese in Bautzen gegeben. Die Neuorganisation des sächsischen Landesfeuerwehverbandes ist nunmehr endgültig durchgeführt. Am 8. August wird der Landesfeuerwehverband, um sein neues Heim kennen zu lernen, statt in Dresden in Bautzen tagen.

Das Kriegsernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung vom 19. Juni 1916 über die Versteigerung des Kartoffelerzeugers beim Verbrände von Speisefertigkeiten zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft mit dem 31. Juli ihre Geltung verliert. Vom 1. August ab dürfen die Kartoffelerzeuger für sich und ihre Angehörigen Kartoffeln ohne Einschränkung zu Speisewezden verwenden. Selbstverständlich unterliegt auch dieser Verbrauch nach dem 1. August der Bestimmung, daß die

Landwirte nach wie vor verpflichtet sind, den an sie heran tretenden Anforderungen der Kommunalverbände auf Lieferung von Speisefertigkeiten an Bedarfsverbände nachzukommen.

Der Deutsche Ausschuss für Kleinkinderfürsorge, der im Oktober 1915 in Frankfurt a. M. zur Förderung der gesundheitlichen und erzieherischen Fürsorge für das Kleinkind gegründet wurde, veranstaltet vom 18.-23. September 1916 im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin-W. 35, Potsdamerstraße 120, einen Kursus über die Fürsorge für auffichtsbedürftige Kinder im Alter von 3-6 Jahren in Tagesheimen, Kindergärten, Kleinkinderschulen und Bewahranstalten. In ihm sollen Persönlichkeiten, welche Kleinkinderfürsorge in leitender Stelle betreiben, mit den neueren Ergebnissen wissenschaftlicher Fortsetzung und mit den Grundfragen einer möglichst vollkommenen Gesundheitspflege und Erziehung vertraut gemacht werden. Dies soll geschehen durch Vorträge, Austausch der Erfahrungen der Kursteilnehmer und Besichtigung von Anstalten der einschlagenden Art und der Ausstellung für Kleinkinderfürsorge, welche das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in seinen Räumen veranstaltet. Der Kursus ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Erziehung und Folgen des Krieges uns zwingen, allen Fragen, die sich auf die Erziehung und Pflege des Nachwuchses beziehen, gesteigerte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuzuwenden. Die Zahl der Kursteilnehmer ist beschränkt. Anmeldungen dazu sind bis zum 15. August 1916 an die Geschäftsstelle des Ausschusses für Kleinkinderfürsorge, Berlin N 24, Mandlowsplatz 3, 11 zu richten, bei der auch ein ausführliches Programm des Kursus zu beziehen ist. Anfragen über die Ausstellung für Kleinkinderfürsorge sind an das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht zu stellen. Die Gebühr für den Kursus beträgt 10 Mark.

Durch eine Bundesratsverordnung vom 31. März 1915 hatten die unteren Verwaltungsbehörden das Recht erhalten, im Interesse der Nahrungsmittelproduktion auf Antrag der Kommunalverbände brauereitende Ländereien ihren Eigentümern zu enteignen und die Bewirtschaftung den Kommunalverbänden zu übertragen. Durch eine Be-

Butterverteilung

in der Woche vom 31. Juli bis 6. August 1916 in Riesa, Gröba und Röderau.

Da uns auch für die nächste Woche nur wenig Butter zur Verfügung steht, wird, um eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Butterbestände zu sichern, auf Grund von § 4 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 für die Stadt Riesa und die Gemeinden Gröba und Röderau folgendes bestimmt:

In der Woche vom 31. Juli bis 6. August 1916 darf auf die für diesen Zeitraum ausgegebenen Butterkarten nur die Hälfte zugeteilt und beansprucht werden.

Händler, Landwirte, Molkereien, Butterfrauen usw., welche in der Stadt Riesa und in den Gemeinden Gröba und Röderau Butter zum Verkauf bringen, dürfen in der Woche vom 31. Juli bis 6. August 1916 auf eine Butterkarte nur 1/3 Pfund — 1/4 Stück Butter abgeben.

Zuwohnerhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 18 der Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Riesa, Gröba und Röderau, den 29. Juli 1916.

Der Rat der Stadt Riesa. Die Gemeindevorstände zu Gröba und Röderau.

Ausgabe von Mele für Schweine und Ziegen.

Die uns vom Kommunalverband zugewiesene Menge von Mele für Schweine und Ziegen soll

Dienstag, den 1. August 1916

vormittags zwischen 8 und 12 Uhr,

im Grundstück Friedrich-August-Straße 28 durch den Futtermittelhändler Max Starke ausgegeben werden.

Es entfallen auf

ein Schwein oder eine Ziege 3 Pfund Mele.

Wir eruchen alle Besitzer von Schweinen und Ziegen des hiesigen Stadtbezirks die auf sie entfallende Menge an genannten Tage in Empfang zu nehmen und machen darauf aufmerksam, daß über die nicht abgeholten Mengen anderweit veräußert werden wird.

Der Preis beträgt für den Ztr. Mele 7 M. 75 Pf.

Behältnisse sind mitzubringen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. Juli 1916.

Abd.

Ausgabe von Zuckerkarten.

Gelegentlich der Ausgabe der Fettkarten am Montag, den 31. Juli 1916 werden in den Brotarten-Ausgabestellen auch die neuen Zuckerkarten ausgegeben.

Die Ausgabezeit wird vormittags von 8-12 Uhr ausgedehnt.

Der Rat der Stadt Riesa, den 29. Juli 1916.

Abd.

Die diesjährige Brunnenerhebung im hiesigen Stadtpark soll Mittwoch, den 2. August 1916, nachmittags 3 Uhr, gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Treffpunkt: Festplatz.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. Juli 1916.

Abd.

Sammlung der Steinobstkerne in Gröba.

In Gröba ist zur Ablieferung der Steinobst- und Kirschkerne in der hiesigen Zentralschule, und in der Zeit, wo die Schule geschlossen sein sollte, im Gemeindeamt eine Sammelstelle eingerichtet worden.

Die hiesigen Einwohner werden erucht, mit dafür zu sorgen, daß das Sammeln der Kerne möglichst in erfolgreicher Weise durchgeführt wird.

Gröba (Elbe), am 28. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

Sanftmachung des Bundesrats vom 9. September 1915 war die Geltungsdauer dieses Rechts bis zum 31. Dezember 1916 verlängert worden. Da die beim Erlass der ersten Verordnung maßgebenden Gründe weiterbestehen, ordnet eine Besanftmachung des Bundesrates vom 27. Juli 1916 die weitere Erstreckung der Geltungsdauer bis zum 31. Dezember 1917 an. (Amtlich)

Kaffee mit Saccharin-Erhaltung erscheint vielen Leuten in der Zeit der schmerzhaften Zuckerkrankheit das Ideal. Wenn das eine Stück Bude, das ihm im Kaffeehaus zu seiner Tasse Kaffee gereicht wird, zu wenig ist, lehnt sich nach Saccharin. In der Form von Tabletten glaubt man Saccharin als Zuckereratz verwenden zu können. Da mag, so schreibt der „Wochl. Anz.“, das Beispiel Berlins aufklärend und warnend wirken. Berlin hatte Saccharintabletten für Kaffeehäuser eingeführt. Das Ergebnis war, daß der Kaffee ungenießbar wurde („von einer widerlichen Süße“ sagt einer, der es ausprobiert hat in der „S. S.“). Selbst die Teilung der Tablette genügt noch nicht, um den Kaffee einigermaßen mundgerecht zu machen. Mehr als einmal kann man aber die Tablette ihrer Wirkkraft halber nicht brechen. Man sieht, jedes Ding hat wieder einmal zwei Seiten, und abermals bestätigt es sich, daß das alte Sprichwort, in diesem Falle das eine Stück Bude, doch das bessere ist.

Bohra. Bei dem gestern nachmittag hier aufgetretenen Gewitter wurden auf einem zum blühigen Gutsbesitzer gehörigen nach Gröba zugelegenen Felde von einem Blitzstrahl zwei vor einem Erntewagen gehende Pferde getötet und getötet. Die dabei befindlichen Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Hinterhermsdorf. Rittergutsbesitzer Moschner hat nicht hinter dem Rittergut eine Jungweibchen, in der das Vieh Tag und Nacht verbleibt. In einer der letzten Nächte ist aus dieser eingezäunten Weide ein Bullen gestohlen worden. Das Tier war 1/2 Jahr alt und wog etwa fünf Zentner.

Freiberg. Das 18 Jahre alte Mädchen Beyer und der elfjährige Schulknabe Erich Schmidt aus Freiberg hatten sich mit zwei anderen Kindern auf dem Teiche am Gasthause „Goldene Krone“ damit belustigt, ein aus Brettern zusammengefügtes Floß zu befahren. Dabei stürzten sie alle ins Wasser. Einem des Schwimmens kundigen Knaben gelang es, ein Mädchen zu retten, während die beiden anderen verliefen.

Obernau. Am östlichen Himmel tauchte vorgestern abend kurz vor 11 Uhr ein Meteor auf. Es war von zierlicher Größe, und es ließ sich deutlich ein Kopf mit sich verdrehendem Schweife wahrnehmen. Die Erscheinung leuchtete wie das Licht der Sterne und ließ ein helles Sischen hören. Nachdem es in wogender Richtung etwa 40 Grad des Abendhimmels überflogen hatte, verlosch es plötzlich.

Blauen i. U. Ein gräßlicher Unglücksfall, dem das zwei Jahre alte Söhnchen Alfred des Monteurs Albert Berger zum Opfer fiel, ereignete sich vorgestern vormittag. Während die Mutter damit beschäftigt war, einen Teil der Betten, die sie zum Lüften über den Balkon hing, in ihre Zimmer zu tragen, hatte der Kleine seinen Kinderstuhl an das Balkon-Geländer geschoben und stieg darauf. Das arme Kind, das sich zweifellos zu weit herausgelehnt hatte, stürzte in den Hof herab, wo es mit zertrümmertem Schädel tot liegen blieb.

Wodau. Bei einem am Donnerstag mittag sich über unsern Orte entladenden heftigen Gewitter wurde die Gutsbesitzerin Frau Börner, die mit ihrem Manne auf dem Felde beschäftigt war, vom Blitz getroffen und sofort getötet. Der Börner selbst wurde nur betäubt und kam nach einiger Zeit wieder zu sich. — Auch im benachbarten Gröbendorf schlug der Blitz in die Scheune des im Felde liegenden Wirtschaftsbefizers Emil Mann ein und zündete. Die Scheune wurde bis auf die Grundmauern eingestürzt, während das nahe Wohnhaus erhalten werden konnte.

Rebra. Um den Bürgern billige Zwetschen zum Auslösen zu sichern, hat der Rat den Wächtern der städtischen Abenteile die Verpflichtung auferlegt, einen großen Teil der Pflaumenernte an die Stadt abzuliefern. Von der Einwohnerzahl sind bereits über 700 Zentner Zwetschen bestellt worden. Der Preis ist auf 4 Mk. für den Zentner festgesetzt.

Feldbesorge.

D. G. R. Von der Feldbesorge im Felde gibt der durch seine warmherzigen, den kameradschaftlichen Ton gut treffenden Soldatenchriften („Ernte Gedanken aus dem Felde für unsere Feldvorne“, „Unser Feldbesorgebuch“, beide im Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 85) bekannt gewordene Feldbesorge von der Deutlichkeit der täglichen Handarbeit“ folgende bemerkenswerten Einzelheiten, die zeigen, wie umfangreich, vielseitig und segensreich die Arbeit unserer Feldbesorger ist:

Wenn im Anfang des Krieges die Zahl der evangelischen Feldbesorger nicht immer ausreichte, so ist doch sehr bald eine Organisation geschaffen worden, die den Bedürfnissen Rechnung tragen kann. Jede Division hat evangelische und katholische Geistliche; es kommt vor, daß eine allein vier evangelische hat. Wie die Front, so ist auch das große Gebiet der Stappen ausreichend mit Feldbesorgern besetzt. Räumlich mag es in der Unruhe des Bewegungskrieges und bei Kommandierungen einzelner vorkommen, daß der eine oder andere wochenlang keinen Gottesdienst besuchen kann. Aber das sind Zufälle, die sich nicht wiederholen. Wir auf allen Fronten Stellungskrieg haben. Neben dieser Gottesdienstlichen Betätigung ist die persönliche Fürsorge mit den Kameraden eine wichtige Aufgabe des Feldbesorgers. Quartiere, Unterstände und Schützengräben werden besucht. Weiter rückwärts müssen die kleinen Kommandos, wie Pioniertruppen, Bahnschwärme, Kolonnen aufgeführt werden. Da gibt's Tage, besonders in den weiten Gefilden des Ostens, an denen der Pionier 60, 70 Kilometer zu Pferd oder Wagen zurücklegt, um einsamen Kameraden Besuche zu bringen oder eine Andacht zu halten. Sehr wichtig ist ferner die Arbeit an den Verwundeten, die auf den Truppenverbandspätzen wie in den Feld- und Kriegslagerstätten geschieht. Hier wird bei persönlichen Besuchen, in gemeinsamen Andachten und Abendmahlsfesten und durch Verteilung von Neuen Testamenten, Feldbesorgebüchern und Vesper aller Art viel Arbeit geleistet.

Neben der eigentümlich religiösen Beeinflussung wird die allgemeine geistige Erhaltung der Truppen jedem Feldbesorger ein Herz liegen. Ein wie großer Teil von dem Feldbesorger geht, wird wohl nie festgestellt werden können; er ist aber ganz bedeutend. Die Organisationen der Seemannskirche haben dafür Beweise geliefert; es mögen nur erwähnt werden die evangelischen Pionierverbände, der Zentralausschuß für innere Mission, der Ausschuß für Unterstützung der evangelischen Militärbesorger im Felde zu Nord und der Evangelische Bund, der allein bis jetzt über 600000 Kriegsschriften verbreitet hat. Zur Tätigkeit der Feldbesorger gehören ferner Vorträge, Unterhaltungsabende, Einrichtung von Bäckereien und Mitarbeit in den Soldatenheimen.

All diese Einzelbetätigungen sind getragen von dem einen großen Gesichtspunkt der Seelbesorge. Es gilt das, was und bisher den Sieg gegeben hat, die sittlich-religiöse Kraft unseres Volkes, zu erhalten und zu vertiefen. Dem dient alle geistliche Anregung, auch wo sie nicht spezifisch religiös ist. Unmittelbar religiöse Beeinflussung wird freilich immer die Hauptarbeit der Seelbesorger im Felde darstellen. Wir müssen dem einzelnen helfen, daß er nicht nur die grausame Kriegs-

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Juli 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zur Sommegebiet fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Bazieres scheiterten starke englische Angriffe; hart nördlich der Somme wurden Angriffsversuche durch Feuer unterdrückt. Im Maasgebiete verlief der Tag ohne Infanterietätigkeit. Englisches Feuer auf Französisch-Kominés verursachte Verluste unter der Bevölkerung und großen Sachschaden, indessen keinerlei militärischen.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Roclincourt (nördlich von Arras) durch Vulkretter der Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Unsere Flieger griffen mehrfach mit Erfolg feindliche Truppentransportzüge und Bahnanlagen an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch die gestern früh noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front Strobowa-Wygodna sind völlig zu unseren Gunsten entschieden.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die Russen haben ihre Angriffe gestern auch auf Teile des Stachod-Abchnittes und der Front nordwestlich von Luck ausgedehnt. Ein nordwestlich von Solul angelegter starker Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Schwächere Vorstöße an anderen Stellen der Stachodfront sind ebenfalls gescheitert. Nordwestlich von Luck ist es dem Feinde nach mehrmaligem vergeblichen Anlaufe gelungen, in unsere Linien in der Gegend von Trysten einzubringen und uns zu veranlassen, die hier bisher noch vorwärts des Stachod gehaltene Stellung aufzugeben. Westlich von Luck ist der russische Angriff durch unsern Gegenstoß zum Stehen gebracht worden. Bei Zwiniacze (östlich von Gorschow) wurde der Feind glatt abgewiesen.

Ein russisches Flugzeug ist südlich von Berecha im Luftkampfe abgeschossen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstlich und südöstlich von Monasterzhska brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Am 26. Juli stürzte ein feindlicher Flieger im Enklampf über dem Doiran-See ab.

not und fürchterliche Mangel an Nahrung, sondern daß der Krieg zu einem wirklich religiösen Erlebnis wird. Dazu wird der Held Jesus in die Welt des Soldaten hineingesetzt, der in Leid und Tod leicht ein besseres Verständnis für ihn gewinnt als der Bürger im Frieden."

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 29. Juli 1916.

Bilder aus der Sommeschlacht.

Großes Hauptquartier, am 25. Juli 1916.

Die Abteilungen waren unter den Wäldern, die vorwiegend hinter die Front an der Somme gelangten, verteilt die Geschützstände. Dies wohl erst am zweiten Tage, denn am ersten schloßen und schloßen sie, konnten nur den Schlaf, den herrlichen Schlaf in gutem, sauberen Bette, der sie auch den Hunger vergessen ließ. Wohl kein größerer Gegenstand, als derselbe Mann, der heute wie eine schwerfällige Lehmfigur zurückhumpelt — das einzige Reine an ihm ist der hellleuchtende weiße Verband —, wenn man ihn am zweiten Tage wieder sieht, gekrümmt, gewunden, rein gekleidet und mit frischen Augen und Wangen! — Die Lehmfigur, unter der seine Hohe verborgen war, hatte zwölf Pfund gewogen; trotzdem brachte sich der Kämpfer vom Heereshof-Maisonne nach das schwach gekrümmte, halbmetert lange Messer des von ihm abgetanen französischen Regiments mit, das ihn verwundet hat. Wichtige Stellen sind es dort für unsere Truppen nicht, jeder grub sich ein Loch, so schnell wie möglich, bis nur mehr der Kopf heraus sah, einer neben dem andern, dann stieß man zum Nachbar hinüber durch und der Graben war fertig. „Schillerlöcher“ — gedrehte Eisenkäse — hatten sie schon mitgebracht und fertige, sich selbst aufrichtende Drahtnetze, zu einigen Knotenbindern. Es waren harte Tage bei Maissonette, und hiesigen Fesselballons waren aus dieser Stellung allein zu sehen; dicht aneinander in Gruppen standen sie drüben, und es machte nichts aus, wenn einige aufeinander niederfielen. Man konnte es ganz gut sehen, wenn unser Flieger über den Balkon ging, ihn anpöhlte, bis schwarzer Rauch aufstieg und das Ganze dann, sich drehend herunterwandelte. Aber alle anderen hielten aus auf ihrem Posten, sie waren schnelle Reiter, und ihre Beobachtung war leider ausgezeichnet. Fünf Fesselballons sind damals so in wenigen Minuten erledigt worden. Aber die riesigen Mengen feindlicher Flieger, die gingen doch über Alles, was man in diesem Kriege gesehen und erlebt hatte. Schon um einhalb vier Uhr früh sind sie da, krenzen mit großer Ruhe in unserm Feuer und geben so tief, daß man mit freiem Auge jede Kleinigkeit erkennen kann. Die Flieger machen Friedensmanöver, ganz gleichgültig gegen alle Gefahr, sie beschließen uns sogar in unseren Wäldern mit Maschinengewehren und gingen, um die Unterstände zu entdecken, noch viel tiefer herunter, sobald man mit der Witsche nach ihnen schießen konnte. Die Sache sieht schneidiger aus, als sie ist, denn wenn sie so nahe waren, sind sie im Augenblick auch schon wieder weg und ihre Geschwindigkeit erscheint viel größer. Es sind schon viele von ihnen abgeschossen worden, man hat ihre Photographien entwickelt, wo sogar die Eingänge von unseren Unterständen darauf zu sehen waren. Die Artillerie kann sich sehr bei ihnen bedanken. Meist sind Engländer, ganz junge Burschen von achtzehn bis zwanzig Jahren, kleine Kerls in den französischen Apparaten, und damals, wie sie den Kranz für den armen Jümmelmann abgeworfen haben, taten sie es knapp über einer Batterie. Auf der Schleife stand: „Dem Adler von Lille“. Dann waren sie weg und nach fünf Minuten kriegte die Batterie schon Feuer, daß sie schleunigst aus der Stellung wachte. Sie sind fürchterlich froh diese Flieger, fast immer sind sie zu sechs und können es vertragen, wenn sie einen oder den andern verlieren. Vor drei Tagen haben sie uns Zeitungspapier über die Dünensnot in Deutschland abgeworfen.

Kurt Freiherr von Weden, Kriegsberichterstatter.
Die verwüstenden „Bezieher“.

Amsterdam. In seiner Kriegsüberblick stellt das Handelsblatt die Frage, ob das ganze besetzte Gebiet von Frankreich und Belgien erst völlig verwüstet werden müsse, bevor der erbitterte Kampf beendet werden könne. Dann wäre der Sieg die größte Niederlage, denn dann käme der Sieger vor einer vollkommen verwüsteten Landschaft, einer

unwirtlichen Wästel, die erst nach Jahren wieder einigermaßen wie eine bewohnte Gegend aussehen würde.

Das Ostwerk für Polen.

(Siehe auch unter „Weitere Kriegsnachrichten“)

Berlin. (Amtlich.) Auf den Antrag des amerikanischen Präsidenten an alle kriegsführenden Regierungen, über das Ostwerk für Polen zu einer Verständigung zu gelangen, hat Lorden Viscount Grey beantwortet. Diese Erklärung ist nicht mehr und nicht weniger als der Versuch, die von Deutschland und Österreich-Ungarn besetzten Gebiete in das von der britischen Regierung gegen jedes Völkerverrecht proklamierte System der Auslieferung Deutschlands einzugliedern. Wenn Viscount Grey die Verantwortung für die Folgen, die ein so ungeheurer Plan für die Bewohner der besetzten Gebiete hat, der deutschen Regierung zuschieben will, so ist das eine britische Seuche, die sich durch besondere Durchsichtigkeit auszeichnet.

Keine Vornachdigung für Casement?

Berlin. Der Berliner Lokalanzeiger bringt eine Meldung der Berliner Tribüne aus London, nach welcher für Casement keine Hoffnung auf Vornachdigung bestehe. Die Hinrichtung dürfte in der nächsten Woche vollzogen werden.

Anfall des Königs von Dänemark.

Kopenhagen. Als der König von Schloß Charlottenborg bei Nordus allein in einem kleinen Segelboot einen Ausflug machte, brachte ein Windstich das Schiff zum kentern. Der König rettete sich auf das Boot. Derbeischwimmende und herbeigeholte Leute buhlierten mit Hilfe des Königs das Boot aus Land, von wo der König in einem Motorboot nach Charlottenborg zurückkehrte. Der Unfall und der lange Aufenthalt im Wasser verursachten dem König keinerlei Ungeheim.

Skandinavien zum Völkerverrechtbruch der Entente.

Kopenhagen. „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: „Aftonbladet“ veröffentlicht einen Zeitungsartikel über die neuen Seckriegsregeln der Entente und erklärt, die übrigen Staaten brauchen nicht stillschweigend in diese einseitigen Regeln zu finden. England und Frankreich können nicht ohne weiteres die anerkannten Grundsätze des Völkerverrechts über Bord werfen. Dagegen müßten die Neutralen mit aller Kraft Einspruch erheben. Schließ-

Riefner Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das höfliche Gesuchen,

die Bestellung auf den Monat August 1916

sofort

bewirken zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis frei Haus beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pfg.

Verlag des Riefner Tageblattes
Wiesla, Goethestr. 59.

Es heisst das Blatt den gemeinsamen skandinavischen Einspruch mit großer Befriedigung.

Eine zurückgewiesene Verleumdung. (Berlin. Die Nordd. Allg. Ztg.) schreibt unter dem Titel „Eine zurückgewiesene Verleumdung“: Gegenüber einer von norwegischen Blättern abgedruckten Pariser Meldung, wonach in Belgien und Nordfrankreich von Deutschen geraubte Kunstgegenstände in großen Mengen in Skandinavien zum Verkauf gelangt seien, haben die vorweggenannten Zeitungen „Dagbladet“ und „Aftenposten“ erklärt, die Nachricht müsse auf einem Mißverständnis beruhen, da Nachfragen bei den Kunsthändlern ergeben hätten, daß sich zur Zeit nur wenige Kunstgegenstände auf dem Markt befinden, und daß diese von den norwegischen Händlern vor dem Ausbruch der Feindschaft erworben worden seien. Dieser Art ist eine rechtmäßige Weise erworben worden. Dieser Art ist eine rechtmäßige Weise erworben worden. Dieser Art ist eine rechtmäßige Weise erworben worden.

Die Behandlung der kriegsgefangenen Engländer. (Rotterdam. Die Nieuwe Rotterdam. Cour.) meldet aus London, daß Lord Devonport gestern im Oberhause erklärte, England würde hoffentlich im Rückende bleiben, wenn es verhalte, für die Behandlung der kriegsgefangenen Engländer Widervergeltung an den deutschen Kriegsgefangenen zu leisten. Er behauptete es, daß die englische Regierung nicht geneigt sei, die 26 000 deutschen Stillinternierten, die sich in England befinden, gegen die 4000 englischen Stillgefangenen in Deutschland auszuwechseln. Lord Devonport antwortete darauf, daß die Männer, die inhaftiert sind, nicht als Gefangenene, sondern als Soldaten zu betrachten seien, ein- geschlossen seien, mehr zu bedauern seien, als irgendwelche anderen unglücklichen Menschen in Deutschland. Was die Frage der Wiedervergeltung betreffe, so wäre es vorzuziehen, der ganzen Welt mitzuteilen, daß die Regierung in keinem Falle zu Maßnahmen ihre Zustimmung nehmen könne, um auf die deutsche Regierung einen Druck auszuüben. Im übrigen behalte einige Hoffnung, daß man in nächster Zeit einen Austausch der Männer über 45 Jahre werde vornehmen können.

Geschäft über ein schwedisch-russisches Uebereinkommen. (Genf. Der Pariser Berichterstatter der Gazette de Lausanne will erfahren haben, daß zwischen Rußland und Schweden bei den jüngsten Unterhandlungen über die Islandfrage ein Abkommen getroffen worden sei, dem zufolge sich Rußland zur vollständigen Abtretung der Island-Inseln nach Beendigung des Krieges verpflichtete. Der Sekretär des Finanzministeriums der Duma hat diese Meldung bei dem jüngsten Aufenthalt der Duma-Abgeordneten in Stockholm bestätigt.

5 Millionen Granaten in vier Wochen verschossen. (S. a. a. n. Der Wienerische Korrespondent beim englischen Hauptquartier in Frankreich teilt mit, daß die Engländer während der abgelaufenen vier Wochen 5 Millionen Granaten verschiedener Kaliber auf die deutschen Linien geschleudert haben.

Die Angst vor einem dritten Winterfeldzug. (Budapest. Magyar Ország) wird aus Zürich gemeldet: Italienische Blätter veröffentlichten eine Londoner Drahtmeldung, wonach die englisch-französische Offensive für 2 Monate geplant war. Die verbündeten Generalstabe rechneten so sicher mit dem Siege, daß sie nur unbedeutende Maßnahmen für einen neuen Winterfeldzug trafen. Nach anderen italienischen Drahtberichten trifft man in Frankreich überhaupt keine Maßnahmen für einen dritten Winterfeldzug. Man hofft, wenn auch nicht auf einen Frieden, so doch auf einen Waffenstillstand rechnen zu können, den der Viererband nach seinem Siege den Mittelmächten großzügig anbieten werden.

Amilicher türkischer Bericht. (Konstantinopel, 28. Juli, 8 Uhr abends. Das Hauptquartier meldet: Infolge der russischen Angriffe, die in der Richtung auf Beirut und Marmarathun gegen unsere Stellungen im Zentrum auf dem Südbufer des Tichorus unternommen wurden, führten unsere Truppen, indem sie sich in den hintereinanderliegenden Stellungen behaupteten und Gegenangriffe machten, einen geordneten Rückzug durch. Unsere Truppen auf dem linken Hügel rückten auf unseren Befehl und freiwillig zurück, indem sie der Bewegung des Zentrums folgten. Infolgedessen sind die Dschafschai Beirut, Gümüşhane und Erzincan in die Hände des Feindes gefallen. Die Fortschritte, die die Russen nur unter blutigen Verlusten erreichten, können unsere allgemeine Lage an dieser Front nicht beeinträchtigen. Der allgütige übertriebene Inhalt der russischen amtlichen Berichte über unseren Rückzug, der eine Notwendigkeit der Lage gewesen ist, ist ohne Begründung. Die Russen versuchen, unsere Bewegung als Flucht darzustellen. Aber es ist hervorzuheben, daß unsere Armee außer zwei Mantelli-Geschützen, die durch das feindliche Feuer zerstört worden waren, nichts im Stiche gelassen hat. Die Mitnahme der gesamten Artillerie und des übrigen Materials beweisen die vollkommene Ordnung des Rückzuges, den unsere Armee aus bestimmten Erwägungen aufgenommen hat. Während dieser Operationen haben wir bei mehreren Gegenangriffen in verschiedenen Abschnitten eine große Zahl Gefangener gemacht. Der Verlust von Erzincan ist bedauerlich. Aber da es eine offene Stadt ist, wird er keinen Einfluß auf unsere allgemeinen Operationen haben. Auf dem rechten Hügel in den Abschnitten von Musch und Hülis ist die Lage unverändert. Die von Zeit zu Zeit vom Feinde entfaltete Tätigkeit wird durch unsere Gegenbewegungen aufgehalten.

Eine englische Fallschirmmeldung. (Konstantinopel. Agence Reuter.) Die „Times“ vom 28. Juni behauptet, daß die schittischen Wüsten, die in Kordoba und Mesopotamien wohnen, sich erhoben und daß die türkischen Truppen die genannten Städte belagert hätten. Dieser reinen Lüge des englischen Blattes stellen wir ein entschiedenes Dementi entgegen.

Amilicher italienischer Bericht. (Rom. Der amtliche Heeresbericht vom 28. Juli lautet: Vom Stiller Joch und auf dem Granitale werden lebhafteste Kämpfe der beiderseitigen Artillerien gemeldet. In der Nacht zum 27. Juli griff der Feind mit starken Kräften unsere Stellungen am Monte Seluggio im Vofinate, an den Hängen des Monte Gebio und auf der Höheebene der Siebengebirge an. Er wurde zurückgeschlagen und erlitt empfindliche Verluste. Im Trapiagnolo-Tale erweiterten unsere Truppen am 26. Juli nach einem heftigen Kampfe das besetzte Gebiet am Nordabhange des Monte Coltrigo und nahmen dem Gegner 78 Gefangene, darunter 2 Offiziere, und ein Maschinengewehr ab. Unsere Flieger erneuerten das Bombardement feindlicher Werke bei Bellamonte. In den Hochalpen von Degano und Vut setzte die feindliche Artillerie gestern die Beschließung verschiedener Ortschaften fort, die einigen Schaden anrichtete. Bei kleinen Kämpfen in der Gegend des Monte San Michele und San Martino del Carlo stellten wir abermals den Gebrauch von Explosivgeschossen und Bomben mit erstickenden Gasen seitens des Feindes fest.

Zur Lage in Rumänien. (Berlin. Zur Lage in Rumänien meldet das Berliner Tageblatt, daß Ministerpräsident Brătianu sehr erheblich an Selbstverleumdung eingeleitet hat. Er werde jetzt nicht nur von den Vertretern des Viererbandes, sondern auch von einer Reihe von Mitgliedern der eigenen Partei

zur Entscheidung gedrängt. Auf der anderen Seite habe die Tatsache, daß deutsche Truppen gemeinsam mit bulgarischen an der Donau stehen und im Antransport an die Karpatengebirge sich befinden, auf die erhitzten Gemüter erheblich abkühlend gewirkt.

Eugano. Unschuldig offiziell ergötzt und erläutert der Secolo Sonnino-Mitteilungen im vorgelagerten Kabinettsrat über die Haltung Rumäniens. Der Secolo behauptet, Rumänien stehe im Begriff, sich dem Viererband anzuschließen, warnt jedoch seine Leser davor, voreilige Schlüsse aus den Besagungen deutscher Zeitungen zu ziehen, die den Ereignissen voraussehen. Rumänien werde mitmachen, der Zeitpunkt seines Einmarsches sei aber noch nicht gekommen. Ferner legt das Blatt dar, daß Rumänien stets Siebenbürgen und das Banat Bukowina für sich forderte. Rußland habe zwar ohne weiteres Siebenbürgen den Rumänen angeboten, wolle jedoch den rufensüchtigen Teil der Bukowina bis Czernowiz für sich und das Banat dagegen Serbien angliedern. Ruzicki habe Salonow nach der russischen Offensive dargeboten, daß Rußland das eroberte Czernowiz an Rumänien überlassen würde. Seitdem sei ein Umschwung in Bukarest eingetreten. Rumänien verlange jetzt außer dem Territorium noch die Zusicherung genügender Lieferung von Kriegsmaterial, um selbst den längsten Krieg durchführen zu können. Der Viererband gestand zwar grundsätzlich diese Lieferungen an, verlangte aber, Rumänien müsse sein bisheriges Hintanhalten und seine unklare Haltung dem Viererband gegenüber aufgeben, ehe die definitiven Lieferungen begünnen. Damit sei Rumänien nicht einverstanden, da es einen bulgarischen Angriff fürchtet. Der Secolo bemüht sich nun eifrig, die Rumänen davon zu überzeugen, daß die Bulgaren unendlich gegen Rumänien kämpfen können, weil Sarraffs Offensive die ganze bulgarische Armee in Mazedonien festhalte. Das Blatt behauptet, Rumäniens König müsse mit dem Viererband gehen, denn das rumänische Volk sympathisiere unzweifelhaft mit dem Viererband. Diese Behauptungen sind besonders deshalb interessant, weil der Secolo jetzt gleichfalls zum Verband der Norddeutsche-Presse gehört und also damit die englische Auffassung wiedergibt.

S. a. a. n. Das Sekretariat des internationalen sozialistischen Bureaus hat heute den telegraphischen Bericht empfangen, daß die beiden Vertreter der rumänischen sozialistischen Partei infolge der ersten internationalen politischen Lage in Rumänien verbunden sind, an der sozialistischen Konferenz teilzunehmen.

Amsterdam. Der Militärkritiker der Tijd bespricht in einem Leitartikel die allgemeine Lage und das eventuelle Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg an der Seite des Viererbandes. Das Rußland nun endlich nach langen Verhandlungen große Munitionsmengen nach Rumänien durchgeschickten hat, ist auch für die Tijd ein unabweisbares Zeichen dafür, daß die Verhandlungen zu einem für den Viererband günstigen Resultat geführt haben, welches schwerlich ein anderes sein kann, als daß Rumänien Oesterreich und Bulgarien angreifen wird. Die Tijd ist der Meinung, daß die Rumänen sich täuschen, wenn sie glauben, der neue mögliche Feldzug gleiche dem fast blutlosen Erlumpzuge Rumäniens vom Jahre 1918, der ihnen den Besitz der Dobrußda sicherte, sondern schreibt, daß Rumänien sehr schwere Opfer werde bringen müssen.

Einberufung der russischen Nomadenbevölkerung. (Berlin. Nach einer Meldung der Wostischen Zeitung aus Stockholm hat der Zar die sofortige Einberufung der gesamten Nomadenbevölkerung des europäischen und asiatischen Rußland im Alter von 19 bis 43 Jahren angeordnet.

Berlin. Bei der vom deutschen Nationalauschuß veranstalteten Gedenkstunde am 1. August 1918 werden über das Thema „An der Schwelle des dritten Kriegesjahres“ u. a. folgende Redner sprechen: Dr. Heinz Marx-Chemnitz, Geheimrat Justizrat Professor Wilhelm Raab, Dresden und Reichstagsabgeordneter Friedrich Raumann-Weizsäcker.

Bern. In der französischen Kammer wurde für Brotgetreide ein Höchstpreis von 33 Franc festgesetzt, sowie die Ausmahlung von 77 auf 80 Prozent erhöht. Der Berichterstatter forderte ferner die obligatorische Bestandaufnahme durch. Bei Erörterung der Strafen für falsche Erklärungen über die Bestände ergaben sich so tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, daß dieser Teil der Vorlage an die Kommission zurückverwiesen werden mußte.

Bern. Zur Deckung der laufenden Kriegskosten wurden im italienischen Budget weitere 400 Millionen ausgeschrieben.

Kunst und Wissenschaft.

Prof. Georg Vöhrig hat den Ruf an die Dresdner Kunstakademie angenommen. Er ist 1868 in Göttingen geboren, studierte u. a. in München, war dann viele Jahre in Rumänien als Maler tätig und wirkte seit 1910 an der Dresdner Kunstgewerbeschule. Seit Jahr und Tag ist er als Kriegsmaler im Gebiet der sächsischen Truppen an der Westfront tätig. Er ist namentlich bekannt geworden durch seine beiden Wandgemälde im Kultusministerium in Dresden-Neustadt. Neue Erwerbungen für die Dresdner Königl. Gemäldegalerie. Aus Mitteln der Pröll-Dreher-Stiftung zum Ankauf von Oelgemälden vorzüglichster deutscher lebender Künstler, insbesondere von solchen Bildern, die auf Dresdner Kunstausstellungen öffentlich ausgestellt werden, sind von der Kunstausstellung der Künstlervereinigung Dresden die Oelgemälde „Abendruhe“ von Carl Hanzer und „Schuch“ von Robert Sierl angekauft worden. Die Gemälde werden nach Schluß der Ausstellung der Abteilung moderner Meister der Königl. Gemäldegalerie überwiesen werden.

Gibsons f. Der englische Afrikaforscher Alfred St. Hill Gibsons, der 1900 die Quelle des Sambesi entdeckte, ist als Oberleutnant in der Viktoria gefallen.

Das Meteor über Berlin. Am Donnerstag abend 10 Uhr 20 Minuten Sommerzeit, wurde in Berlin ein großes Meteor beobachtet, das an Glanz den des Vollmonds übertraf. Das Meteor tauchte im Südosten hinter einer Wolkenbank auf und zog in langsamem Fluge ungefähr auf den Scheitelpunkt zu, in dessen Nähe es, etwas nach Westen zu, erlosch, ohne daß ein Knall hörbar wurde. Beim Auftauchen erinnerte es stark an eine große Maaneflum-Leuchtugel, nahm jedoch bald so erheblich an Helligkeit zu, daß sein kosmischer Ursprung unerkennbar wurde. Die stärkste Entzündung des westlichen Schmelzes fiel etwa in die Mitte der Bahn. Der Schmelz war von zahlreichen grünen Funken durchsetzt, offenbar abdrückende Teile des eigentlichen Kometen. Die Dauer der gesamten Erscheinung betrug nach sorgfältiger Schätzung etwa 7 Sekunden.

Bermischtes.

Eine dreijährige Totschlängerin. In Windberg bei München-Blodbach schlug eine dreijährige Mädchen in kindlichem Uebermut seine fünfjährige Gespielin mit einem Stock so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Bei einer Pionierübung auf der Donau bei Ingsolstadt ist ein Ponton gesunken. Dabei sind ein Unteroffizier und vier Mann ertrunken.

Schlachthaus. Nach dem Berliner Lokalanseiger ist das bekannte Schlachthaus, in welchem sich früher König Otto von Bayern längere Zeit aufhielt, durch Blitzschlag ein Raub der Flammen geworden.

Waldbrand. Laut „Matin“ brach in den französischen Wäldern in der Nähe von Bordeaux, wo ein Lager der französischen Truppen liegt, ein Brand aus. Dieser nahm eine solche Ausdehnung an, daß die Garnison zu Hilfe gerufen wurde. 60 Hektar stehen in Flammen.

Beutesentralen. In heute eine große Schlacht geschlagen oder wurde die erste Grabenreihe des Feindes gestürmt, so ist es damit noch lange nicht getan. Neben dem sofortigen Umbau des neuen Geländes — es ist wie auf einer ungeheuren Bühne im Aufsteigen — ist das Aufräumen, das Sammeln der Beutestücke bis herab zu den kleinsten Metallteilen eine der Hauptaufgaben des Augenblicks. Über haben die Kranenträger ihre schwere und reitende Aufgabe vollbracht, da haben sich die Armierungssoldaten oder Truppen, die eigentlich „in Ruhe“ liegen, die aber schnell zu Beutesentralen zusammengefaßt sind. Ueber die sehr anstrengende Tätigkeit, aber diesen schnellsten Transport nach den überall am Bande der Etappe sorgsam organisierten Beutesentralen entwirft V. Wächter in der neuen Nummer von „Leber Land und Meer“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) recht anschauliche Bilder. Hier ist eine in Summ halberhundert Rumänienkolonne des Feindes zu sehen, eine Arbeit, die Stunden des Schwitzens in Anspruch nimmt. Ein Kommando hat sich nur um die Uniformen und Tornister zu kümmern, ein anderes nur um die müßig herumliegenden Waffen. Die toten Pferde werden, nachdem man ihnen das Fell sauber abgezogen hat — denn Leder ist ein gar sehr geluchter Artikel heute —, in die nächste Kadaververwertungsanstalt gefahren. Schon gehen die ersten Waggons mit erbeuteter Munition ab. Tausende Hände greifen nach den abertausenden von Patronenhüllen. Auf einer Station, nur wenige Kilometer hinter der Front, haben der reichlichen Sendungen bereits die verschiedensten Sortier-Kommandos. Hier der Wagen ist für alles nur mögliche Telefon- und Telegraphengerät bestimmt, jeher für Stiefel und Schuhschnecken, der daneben enthält nur Gummi, ein anderer nur Kupfer, Messing, Zinn, Zink. Der kleinste Gegenstand, so unscheinbar er auch an sich ist, hat noch Werte, die sofort wieder nutzbar gemacht werden. Manch braver Feldgrauer hat schon über das unfreiwillige Lumpenammer-Spielen in der Hitze dieser Sommerstage geköhnt, aber eingesehen, daß durch diese etwas weniger „heißhäßliche“ Tätigkeit vomoten ist. Damit das große Endziel geschafft werde!



Abbildung 1. Drahtschlinge zur Veranschaulichung der Drahtschlinge.



Abbildung 2. Drahtschlinge zur Veranschaulichung der Drahtschlinge.

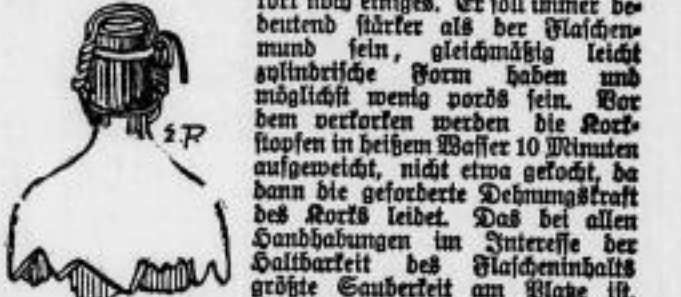
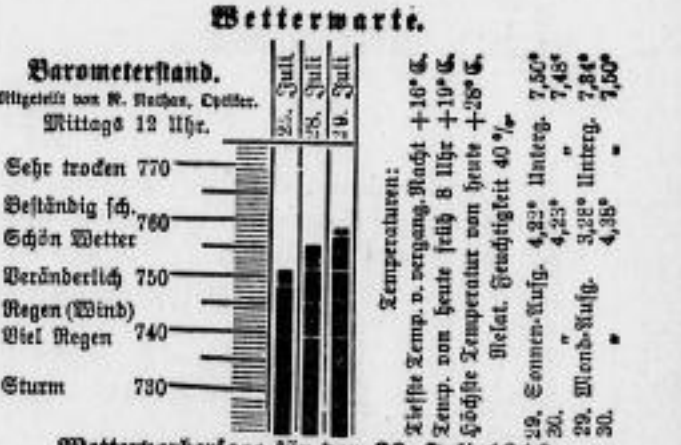


Abbildung 3. Drahtschlinge zur Veranschaulichung der Drahtschlinge.

Das Überdrängen verforterter Flaschenhälften geschieht mit dünnem geglähten Eisendraht. Das hindurchreichende lange Stiel Draht ist in Form der Abbildung 1 zu stecken, zu drehen und wie Abbildung 2 zeigt, um den Flaschenhals zu legen. Demnach dem man zum Fortziehen unter dem Flaschenkopfe die Drahtange, legt die Schlinge über den Stiel und zieht wieder mit der Drahtange die Enden durch so fest, als es möglich ist. Die Enden werden dann hakenförmig fest umgehoben (Abbildung 3). Dieser Überaus einfache Verschluss widersteht großem Druck von innen, hat sich besonders erprobt beim Sterilisieren im Kochenden Wasserbad. Aber den Flaschenhals noch einleges. Er soll immer bedeutend stärker als der Flaschenmund sein, gleichmäßig leicht zylindrische Form haben und möglichst wenig porös sein. Vor dem Verforten werden die Korkstopfen in heißem Wasser 10 Minuten aufgeweicht, nicht etwa gekocht, da dann die geforderte Dehnungskraft des Korks leidet. Das bei allen Sanbhabungen im Interesse der Haltbarkeit des Flascheninhalts größte Sauberkeit am Halse ist, ist wohl selbstverständlich. Es dürfte bekannt sein, daß der Flascheninhalt, gleich welcher Art, nie bis zum Kork reichen soll, sondern muß immer im Flaschenhals ein etwa 2 Zoll hoher Luftraum bleiben.



Wettervorhersage für den 30. Juli 1918. Keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterrisiko, sonst meist heiter und trocken.

Wasserstände. Tabelle mit Spalten für Station, Meeresspiegel, Pegel, Datum, Abfluss, etc.

Kirchennachrichten. 6. Trinitatissonntag 1918. Sonntag, 1.3 Uhr Gottesdienst.

Vereinsnachrichten

„Ambition.“ Montag Dampfbad.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 30. Juli
Militär-Garten-Konzert.

Artilleriekapelle (Schubert). Anfang 1/5 Uhr.
Bei ungünstigem Wetter Streichmusik im Saale.



Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme bei dem uns so schmerzhaft betroffenen Verluste unseres lieben unvergesslichen Sohnes

Arthur

sagt hierdurch

herzlichen Dank

Familie Max Müller, Böttcherstr.



Für die liebevolle große Anteilnahme, welche uns infolge des Todes unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen unvergesslichen geliebten Entschlafenen

Curt Alfred Pietsch

bezeugt worden ist, sagt allen den

herzlichsten und innigsten Dank

Familie Albert Pietsch.

Gröba, den 29. Juli 1916.



Nachruf

Unser Jugendfreund
Paul Hentschel

Jäger im Reserve-Bataillon 13, hat in Frankreich am 21. Juli, an welchem Tage auch sein Schwager Otto Schade von hier auf Rußlands Schlachtfeldern gefallen ist, den Heldentod für das Vaterland erlitten. Ein tüchtiger Soldat, wie ihm seine Vorgesetzten nachrühmen, ist er uns ein lieber, treuer Jugendkamerad gewesen, dessen Scheiden aus unserem Kreise wir schmerzhaft empfinden und den wir stets in ehrenbarem Andenken behalten werden. Er wird uns in seiner opferfreudigen Liebe und Treue zum Vaterland ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Ehre hast du dir erworben
Und als Held bist du gestorben.

Mithrasstein, den 28. Juli 1916.

Die Jugend zu Mithrasstein.



Heute früh erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, jüngster Sohn und Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Kurt Zappe

Soldat im Inf.-Regt. 178

in heißen Kämpfen gefallen ist.

Riesa, am 28. Juli 1916.

Im tiefsten Schmerze Familie Gustav Zappe.

Beileidsbezeugungen dankend abgelehnt.

Dank.

Allen denen, die durch Beileidsbezeugungen und Blumenspenden von nah und fern unsern teuren Entschlafenen, meinen lieben Gatten, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager,

Herrn Privatus und früheren Gemeindevorstand

Oskar Apitz

ehrten und uns trösteten, sagen wir herzlichsten, innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Amtshauptmann Geheimrat Dr. Uhlemann für seine ehrende Beileidsbezeugung. Herzlichen Dank auch Herrn Pastor Golde für die freundlichen Besuche des Verstorbenen in seiner langen Krankheit und für seine trostreichen Worte am Grabe. Besten Dank endlich dem Gemeinderat, dem Kirchenvorstand, dem Landwirtschaftlichen, Militär- und Geflügelzüchterverein und den Herren Gemeindevorständen der Umgegend für die herrlichen Blumenspenden und das Ehrengelicht zum Grabe. Dies alles hat unseren betäubten Herzen sehr wohlgetan.

Du aber, teurer Entschlafener, habe Dank für alle deine Liebe.

Ruhe sanft! Auf Wiedersehen!

Wälknitz, am 29. Juli 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Sommer-Theater Riesa.

Hotel Stern.

Sonntag, den 30. Juli, abends 9 Uhr im Saale
Uraufführung! Zum 1. Male!
Von Fel Marga Richter dramt. und bearbeitet mit besonderer Genehmigung der Verfasserin.

Friedels Liebe

Duktspiel in 4 Akten

nach Kuny Banhays Roman von Marga Richter.
— Nach dem im Riesaer Tageblatt erschienenen Roman —
1. Akt: Die entlobten Verlobten. 2. Akt: Das Wiedersehen in Ostende. 3. Akt: Friedels Liebe. 4. Akt: Die verlobten Entlobten. — Ort der Handlung: Frankfurt und Ostende. Zeit: Gegenwart. Hauptrolle: Magda Bergen-Marga Richter. Auf diese Vorstellung ganz besonders aufmerksam machend, bittet um zahlreichen Besuch die Direktion.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 30. Juli

Militär-Konzert.

Anfang 1/5 Uhr. Pionierkapelle (Himmeler).

Bei ungünstigem Wetter Streichmusik im Saale.

Berners Weinstuben, Lichtensee

:: Angenehmer Ausflugsort ::
Gute Küche, sowie vorzügliche Obst- und Beereneisene eigener Kelterei.

Schöner Ausflugsort.

Lamm's Restaurant, Röderau

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten und seinen schönen schattigen Garten. Besondere Stärke — 8 verschiedene Speisen.

Als Spezialität: F. Gadebeter. Es ladet freundlich ein Max Lamm.

Schöner Ausflugsort.

Gröba.

Zum Anker.
Sonntag, 30. Juli
Fritz Seiferth's
Luftschaukel

mit hochfeiner Musikbegleitung. Erg. ladet ein Fritz Seiferth.

Landwirte!

Als Ersatz für die beschlagnahmten Kupferblasen empfehle ich mich zur Anfertigung schmiedeeiserner

Walzblech-Dampfblasen

dauerhaft, verzinkt, schellackiert, kein Rosten. Kostenanschläge und jede weitere Auskunft wird erteilt. Bestellungen sofort erbeten.

Artur Joseph, Kupferschmiederei mit Apparatebau, Riesa, Goethestraße 104.

VERBOT!

Die Besitzer der Kur Röderau sehen sich gezwungen sämtliches unerlaubtes Betreten der Felder, Wiesen und Wälder strengstens zu verbieten.

Personen, welche sich in der Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags und nach 6 Uhr abends auf den Feldern und Wäldern aufhalten werden rücksichtslos zur Anzeige gebracht. Eltern haften für ihre Kinder. Die Besitzer.

Frauendank 1914.

Der Bund der dankbaren deutschen Frauen und Mädchen für die invaliden Krieger bezweckt, die reichsgefällige Fürsorge für die Kriegsinvaliden durch soziale Fürsorge im Einvernehmen mit dem „Heimadant“ zu ergänzen, insbesondere

- a) durch Anlieferung und Wohnungsfürsorge für Kriegsinvalide,
 - b) durch die Unterbringung von Kriegsinvaliden in Familien oder Heimen,
- sowie bei der Erziehung und etwaigen Unterbringung von Kriegswaisen und der Beratung von Kriegserwitwen mitzubelfen.

Um auch den Riesaer Frauen und Mädchen Gelegenheit zu geben, an dem großen Werke der Invalidenfürsorge mitzuhelfen, soll

am Montag, den 31. Juli 1916, abends 8 Uhr im Saale der „Elbterrasse“

eine Ortsgruppe dieses Bundes begründet werden. Alle deutschen Frauen und Mädchen Riesa's, die nicht mit Worten allein, sondern mit nachsichtiger Tat den invaliden Kriegern und den tapferen Männern, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind, ihren Dank abtrotzen wollen, werden herzlich gebeten, sich zu dieser Gründungsverammlung einzufinden.

Im Auftrage des Kreisvereins Dresden.
Maria Scheider.

Glasfirmen
in allen Größen fertigt an
Heckers Nachf. Richard Künzel
Dekorationsmaler
Riesa a. d. Elbe, Goethestr. 79, 1.
Gleichzeitig halte ich mich zur Ausführung von Dekorations- und Schriftmalerei, sowie zum Anstreichen von Fassaden mit eigener Rüstung bestens empfohlen.

Für Frauen u. Töchter!



Die altbekannte
Zuschneide-Lehranstalt
für Damen-Moden

(Fachschule für Damenschneiderei und Wäsche)

Seibitz, Universitätsstr. 18-20

eröffnet Mitte August in Riesa, Hotel Wettiner Hof für Frauen und Töchter (auch ohne Vorbildung) einen dreimonatigen Zuschneide- und Infertigungs-Kursus in moderner Damenschneiderei, Kinder-Garderobe u. Wäsche für eigenen Bedarf u. Verkauf. Der Lehrplan umfasst das akademische Schnittzeichnen, praktische Zuschneiden, Anprobieren u. Anfertigen aller modernen Damen-, Mädchen- u. Kinder-Garderobe sowie Wäsche.

Den Frauen und Mädchen von Riesa u. Umgegend wird hiermit Gelegenheit geboten, im Vormittag, Nachmittag oder Abendkursus unter Leitung von tüchtigen, geprüften Fachlehrerinnen nach langjähriger, bewährter, leicht faßlicher Methode sich gründlich und gewissenhaft für Haus oder Beruf auszubilden. Auskunft, Prospekte und Anmeldebüchlein sind zu haben im Hotel Wettiner Hof in Riesa.

Elbterrasse,

Fernruf 690:
Grosser Syphon-Elversand
Pilsner Urquell, Tucher
Radeberger Pils.
u. Lichtenhalner.

Schlafzimmer und Küchen empfiehlt
Johannes Enderlein
Tischlermeister.

Felle

kauft zu höchstem Tagespreis
Paul Junger, Gerberol,
Großenhainer Str. 31.

„Klavierstimmer“
(selbst Klavierbauer, fr. i. mehr
Jahre tätig) kommt hier
her. Zuverlässig für Flügel,
Pianos, elektrische Klaviere,
Harmontiums. Reparaturen
sachgemäß u. preiswert. Werte
Offerten unter „Stimmer“ an
das Tageblatt Riesa.

40 Schod Strobfelle
verkauft
Oskar, Mithrasstein.
Strobfelle
verkauft
Kurse, Sessa.

Gußeis. Kessel
eingetroffen und Stahlblech-
kessel empfiehlt
Artur Joseph,
Kupferschmiederei mit
Apparatebau,
Riesa, Goethestr. 104.

Diesbar. Wo treffen sich
alle Ausflügler?
Wo bekommen wir
guten Kuchen?

Im Café Lehmann, **Diesbar.**
Dampferhaltestelle

Gasthof Braunitz.
Jeden Sonntag empfiehlt
feinen Käfen
Heringe-Salat.
Otto Lehmann.

Schmidts
Weinstuben
Nünchritz.
Zum Besuch
bestens
empfohlen:
Schöner
schattiger
Garten:
freundl.
Lokalitäten.

Elbterrasse.

Angenehmer
Gartenanfaßhalt.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Das zweite Kriegsjahr.

Das zweite Kriegsjahr jährt sich der Tag, da Deutschland sich zum Kampfe gegen die Übermacht seiner Feinde an der Seite seiner tapferen Verbündeten anschickte. Neue Freunde und neue Feinde brachte uns das neue Kriegsjahr. Bulgarien trat an die Seite der Mittelmächte, Portugal mußte sich in Englands Gold zu unseren Gegnern schlagen. Man braucht die beiden Völker nur zu vergleichen, um zu wissen, wo die Zukunft und wo die Vergangenheit liegt. Bulgarien, unter Zar Ferdinands starkem Joch das aufstrebende Land, Portugal, unterm bleichen Schatten der Königs-krone, das Land der verfallenden Sonne. Was jung ist und jung werden will, hält zu uns, die absterbenden Elemente flüchten sich unter die Fittiche Englands.

Zwei Jahre dauert nun der furchtbare Brand, der eine ganze Welt in Flammen setzte. Zwei Jahre dauert das Kräfteverwehen der Engländer, Russen, Franzosen und ihres Anhangs gegen Deutschland und seine Verbündeten. Ein eigenartiges Kräfteverwehen allerdings! Der eingeschlossene und umstellte hat sich überall weit in die Länge der Angriffe vorgeschoben und steht hinter einer Mauer aus Eisen und Stahl, einer Mauer aus Menschenfleisch, die von höchstem Kampfesworte erfüllt ist. Wohl haben sich die Gegner in der Angst der Verzweiflung zum Zusammenstoßen ihrer letzten Kräfte entschlossen, wohl haben sie eine Gesamtoffensive angefangen und auch teilweise durchgeführt, aber die Resultate entzweichten wahrhaftig nicht dem, was man von dem Ausbruch der letzten Karte erhofft hatte. Wohl gelang es den Feinden, stellenweise die Woge des Erfolges in einiges Schwanken zu bringen, wohl erlangen sie Teilerfolge, aber lassen jetzt dürfen wir sagen, daß der End-erfolg bei uns sein wird. Heute mehr denn je dürfen wir es sagen, heute da der Weltkrieg auf der Höhe seiner furchtbaren Bedeutung steht. Mag der Ruf der Selbsterhaltung gemacht haben, er hat Opfer dafür bringen müssen, denen selbst er nicht lange mehr gewachsen ist; mag der Engländer einen Vorstoß gemacht haben, schon hat ihn der Deutsche zurückgeworfen, und die Tagesschlachten der Franzosen, die dem Ausbruch nahe sind, werden bald wieder weit gemacht und die große Rechnung wird den Galliern um Verbund präsentiert werden. Es war eine Gesamtoffensive, denn auch Italien suchte vorzudringen, der Eisenwall um Mittel-europa hat unter ihr gedöhnt, aber nicht gewankt.

Serbien ward im zweiten Kriegsjahr überannt, Montenegro ausgenommen, die tapferen Türken eroberten Kut-el-Amara, die Vorwerke von Verdun liegen fest in deutscher Hand, unser Hindenburg steht fest auf der Westfront gegen Osten weit in Feindesland. Mit den Bulgaren stehen wir den Feinde auf griechischem Boden eingeschlossener Franzosen und Engländern gegenüber, die sich nicht aus ihrer den Griechen geraubten Feste herausziehen. Sie werden wohl wissen weshalb. Die Russen, die sich so gewaltiger Siege rühmen, sind von unseren tapferen Verbündeten eingeschlossen und werden bald jammernde, bald drohende Botschaften nach Rumänien. England bekam die schlimmste Wunde, die es seit Jahrhunderten bekommen hat, es ward am Elagerrat von der jungen deutschen Flotte besetzt, und taubende seiner Seeleute mußten den Selbst-tod erleiden. Selbst Englands besten Mann, den eifertigen Lord Kitchener, vermachte das seeherrschende England nicht vor dem deutschen Torpedo zu schützen. „England gehet nicht mehr die See, England gehet nicht mehr das Meer“, das fällt England heute schon auf schmerzhafteste und sucht einen Wall fremder Widerstände gegen uns aufzubauen. Einer nach dem anderen wird fallen und dann die große Wrede mit dem Haupt-feind folgen. Darauf wartet Deutschland! Als es in den letzten Kämpfen in Nordfrankreich hieß: „Da kommen die Engländer!“, da benutzte sich unser Soldaten ein Scherz, der vor nichts zurückschreckte und der den in Übermacht anstürmenden Engländern teuer zu stehen kam.

Aber auch der Engländer weiß, was für ihn auf dem Spiele steht. Denn er uns Mann gegen Mann trotz aller Soldaten nicht niederrücken, so versucht er es durch den Hungerkrieg. Unter Americas freundlicher

Affirmen, das ihm nicht nur Waffen aus Stahl und Eisen gegen uns lieferte, sondern auch Papierwaren in den Reihen seiner Regierung, sucht er eine Blockade gegen uns zu entwerfen, die besonders wertvoll ist in der Folgerichtigkeit der Meeresverbindung gegenüber den Neutralen. Die am Ende mehr unter ihr zu leiden haben, als wir Deutschen.

Ist uns der Himmel gnädig mit der neuen Ernte, dann mag England seinen Ausbungerungsplan endgültig zum alten Eisen legen. Unsere tapferen Handelsunter-seerboote werden ihm den Entschluß wohl noch erleichtern. Und wenn es uns gegen Ende des zweiten Kriegsjahres mit dem Krieg nach dem Krieg von Paris aus droht, so beweist es durch dies schmachvolle Gebot, daß es die Hoffnung und zu vernichten für definitiv aufgegeben hat, denn gegen einen Vernichteten führt man keinen Handelskrieg. So lächelte denn auch die neutrale Welt über die Pariser Wirtschaftskonferenz und freut sich schon auf die Zeit, wo man wieder ungehindert deutsche Waren zu beziehen vermag. Ja, es werden in London, Paris und Petersburg viele Kaufleute sitzen, die von demselben Punkte ausgehen. Die zwei furchtbaren Kriegsjahre haben der Welt doppelt deutlich gezeigt, was Deutschland auf jedem Gebiete zu leisten vermag. Als Soldat, als Kaufmann, als Seefahrer, Techniker, Chemiker und Industrieller. So ward auch da der Fluch der Feinde uns zum Segen.

Wir stehen unerschrocken auf dem Höhepunkt des Weltkrieges, die große Entscheidung, vielleicht die größte der Weltgeschichte bereitet sich vor. Ein Kampfchaos ist die ganze Welt. Aber schon scheint es, als bildeten sich aus dem Chaos neue Formationen, deren Gestalt allerdings heute noch niemand ahnt. Wenn die Entscheidung in Europa zu Deutschlands Gunsten gefallen sein wird, dann wird England mehr verloren haben als den Krieg. Dann wird sein Erwachen furchtbar sein, da überall, am Äquator unter seinen jetzigen Freunden, Erben seiner einstigen Herrlichkeit auftreten werden. Im Westen geschlagen wird es vielleicht erst im Osten die wahre Schuld seines Fehls zu bezahlen haben. Unsere Erben werden einst mehr wissen als wir und über Albions Geschick wird man bestimmt die Früchte hören gegen Edward und Grey und Genossen, die Englands Grab in freudigem Übermut graben.

Zwei Jahre Krieg und noch tobt er weiter. Zwei Jahre, die in der Geschichte bereit höher gewertet werden als andere Jahrhunderte, denn nicht die Zeit zählt, sondern die Tat. Was aber die Deutschen in diesen zwei Jahren vollbracht, daneben verläßt der Raum aller Vergangenheit und deshalb reißt sich der Deutsche gewaltig in Zukunftshoffnung. Er hat sie sich mit seinem Blute erkauft und wird die Früchte der Saat einbringen in die Schauer seines festgesetzten Joches in dankbarer Demut gegen Gott. Auf die Frucht aber vertraut er mit der festen Überzeugung des Gottesknechtes für Vaterland und Volk — trotz allem und alledem. Die Wunde verheilen, die Schmachtlage beenden sich auf engem Raum — fest steht die Mauer gegen West und Ost. Dann der Friede kommt, weiß keiner, daß er ein deutscher Frieden sein muß, weiß jeder Deutsche.

Was unsere Feinde vom zweiten Kriegsjahr erwarteten.

Als die Welt in das zweite Kriegsjahr eintrat, stand es mit der Stimmung im Lager der Entente nicht zum besten. Die große russische Dampfwalze, die Ende 1914 Deutschland erstmalig sollte, war gründlich festgefahren; während man im Herbst 1914 triumphierend den bevorstehenden Fall von Königberg und Breslau gemeldet hatte, standen jetzt die Deutschen in Gallien und vor den Toren von Warschau. Die Zeitungsartikel, mit denen man das zweite Kriegsjahr begrüßte, und die offiziellen Kundgebungen der leitenden Staatsmänner klangen unter diesen Umständen ein wenig gedrückt. Aber bald hob sich die Stimmung wieder. Wenn man auch den Beschlag der Entente-Anstrebungen im ersten Kriegsjahr nicht wohl verschleiern konnte, so hoffte man doch um so bestimmter von dem zweiten Jahre die Erreichung des best ersehnten Ziels, die völlige Zerschmetterung Deutschlands, Wachten die deutschen und österreichischen Heere auch schon tief in Polen und Wol-

hulen stecken, so kammerte sich gerade hieran neue Hoffnung auf den Sieg, denn auch Napolon war ja tief in das Innere Russlands eingedrungen und hatte dort sein Schicksal gefunden. In allen Zeitungen der Entente wies man deshalb immer wieder auf den angeblichen Plan des Großfürsten Nikolaus hin, die Deutschen möglichst weit in das Innere Russlands zu locken und dort in dem Eise des russischen Winters und den Flammen brennender Städte völlig zu vernichten. Bald sprach man von der „Langsamen und tobringenden Anziehung des russischen Rückzuges“ („Journal des Debats“ vom 1. 8.), bald malte man sich fabelhafte Bitten von deutschen Verlusten aus und war fast davon überzeugt, daß die Heere der Zentralmächte aus dem polnischen Feldzuge verhängnisvoll geschwächt, ja geradezu verkrüppelt hervorgehen würden („Birmingham Daily Post“ vom 8. 8.). Selbst ein so tüchtler und sachlicher Beurteiler der Dinge wie Riddance erklärte am 15. 8. im Oberhaus, daß die Deutschen auf der Ostfront fast ihren letzten Weil verlohren zu haben schienen.

Und je mehr man sich die Deutschen hungern, frieren und von russischen Kugeln bedrängt an der Ostfront festgehalten vorstellte, desto härter trat im Herbst 1915 der Gedanke hervor, durch eine gemeinsame Offensive auf allen Kriegsschauplätzen zugleich der deutschen Armeen den Gnadenstoß zu geben. Wie immer im Lager der Entente, nahm man auch hier sofort die Absicht für die Tat und schmeigte in rauschenden Phantasien, die sich heute wie grausame Ironie lesen. Frohlockend rief Henry Bidou in „Journal des Debats“ vom 1. 8. aus: Italien erweist in großartigem Vorgehen den Markt, triumphierend prophezeit der „Abdical“ vom 26. 7., daß Italiener und Serben nach Wien und Berlin marschieren. Am 31. 10. entwarf General Wallerette im „Temp“ ein farbenprächtiges Zukunftsbild: auf dem Balkan sind die Verbündeten im Begriff, Konstantinopel zu nehmen; und unmittelbar nach diesem ersten entscheidenden Ereignis werden die Dinge auf allen Kriegsschauplätzen in Gang kommen. Schon ist die deutsche Front im Osten empfindlich geschwächt, einem neuen Winterfeldzug wird sie nicht gewachsen sein. Ist erst Konstantinopel gefallen, dann bringen die Russen über die Weichsel, und die siegreichen Heere der Franzosen überschreiten den Rhein. Und um die geschichtliche Fronte voll zu machen, verläßt auf englischer Seite Oberst Raube in der „Sunday Times“ vom 1. 8., daß die Engländer nunmehr in steigendem Maße das Liebergewicht im Luftkriege gewonnen haben; die Beherrschung der Luft wird in Zukunft ein ebenso wichtiger Faktor der englischen Politik sein, wie Englands unbedrücktes Liebergewicht zur See. Je weniger die tatsächlichen Erfolge der Entente zum Triumphieren Anlaß gaben, um so ausschweifender wurden die phantastischen Hoffnungen, mit denen man der nächsten großen Offensive entgegenah. Die russische Zeitung „Swet“ brachte am 1. 8. ein phantastisches Gemälde, wie die Deutschen in diesem Kriege langsam aber sicher zu Grunde gingen, die Verbündeten dagegen erst jetzt begannen, ihre Kräfte ruhig zu entwickeln, wie die unerlöschlichen Meeresschwärme Russlands und die Millionenarmee der englischen Freiwilligen sich vorbereiteten, Deutschland den Gnadenstoß zu geben. Da letzten krassesten Ausdrücken Deutschlands, um jeden Preis einen wenigstens einigen Mahnankündigen Frieden zu erlangen, scheitern an dem festen Entschluß der Verbündeten, den Krieg bis zu seinem vollständigen Schluß, der endgültigen und völligen Vernichtung Deutschlands, zu führen. Diese Stunde ist nahe, die Anstrengungen unserer heldenhaften Truppen sind nicht vergebens gewesen. Mit diesen ausschweifenden Hoffnungen ging man dem Herbstfeldzug entgegen, den Deutschland vollends zerschmettern sollte.

Die „herbenden“ Mittelmächte antworteten zunächst mit der Eroberung von Serbien und Montenegro und mit der Vertreibung der Entente-Truppen von Gallipoli. Als das Jahr von Deutschlands „Zerschmetterung“ zu Ende ging, rollten die ersten deutschen Eisenbahnzüge von Berlin nach Konstantinopel. Schon damals begann sich das Schicksal Lawrents zu erfüllen. Die Entente hatte dem gegenüber nur den „Steg“ von Dooz und Lohure zu bauen, wo die große, mit unendlichen Munition- und Kistenverbräuch angefüllte Zerschmetterung Deutschlands zur Eroberung einiger französischer Dörfer geführt hatte. Mit welchen Erwartungen die Entente dieser großen Offensive des Septem-ber 1915 entgegengekehrt hatte, ergibt sich daraus, daß der Kommandeur der englischen Garde-Division seine Truppen „am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten“ zum ent-

Fliegerkampf.

ER. Aus dem Felde wird uns geschrieben: Sommer-nachmittag. Der Himmel steht mit den ungleichmäßigen, dichten und selbst am geackten Schichtenwolken aus wie ein zerrissenes Gewebe. Die Sonne läßt, Verteckten spielend, bald im Wolkenstatten, bald blendet sie mit stehenden Strahlen aus Himmelsbläue. Ueppig ausgewuchert ist um die Batteriestellung das Gras in kräftigen Büscheln und die Bliese weilt hin bunt gewirkt von den überreich gefärbten weißen, roten und gelben Blütenköpfen. Von der bewegten Luft hergetragen rollt der Kanonendonner und furt das Brausen der Geschosse durch die Luft. Grell springt der Abschluß aus den Rohren, dumpf krollt das Kreischen und hallt nach, daß die Erde leis erzittert. In der Luft furt es, als wäre ein Rad da droben in ewig freier Bewegung. Schon hat die Beobachtung den Doppeldcker er-spaht und gibt zur Batterie die warnende Meldung: „Feindlicher Flieger — Untertreten.“ Wie ein großer Vogel hoch in den Wolken zieht der Doppeldcker ruhige Bahn. Da geht ein harter Abschluß und das jähre Säusen der Geschosse zerreißt die Luft, knapp hinter den Geschützständen schlägt laut die Granate ein und jetzt die Erde hoch. Reißend wendet sich der Flieger über uns, wie im Spiel bald als glänzende Welle sichtbar, bald in die Wolken tauchend. Da heulen die Abwehrbatterien eine erste Salve. Mit hellem pfeifenden Rischen steigen die Schrapnells — wie ein schwarzer, kurzer Aus an einer Darfensaiten hört es sich an —, um den Flieger hüpfen weiße, flaumige Spreng-wolken und hinterher parßt der Knall. Aber er läßt sich nicht vertreiben, der jähre Vurche. Langsam und bedächtig richtet jagt die feindliche Batterie uns Schuß auf Schuß über die Köpfe weg. Immer der Abschluß, jäh in die Ohren klingend, dann ein Augenblick des Luerns, während das Geschöß pfeift, bis der Unterhand hebt vom Einschlag und der Sprengkraft des pulvergetriebenen Eisens. Zwischen den Schienen riefeln der Körper von der Decke. Auf den Munitionskisten ist eine Granate hingebaut, hat die Boden-schicht und die Deckung der Dolchschnellen zerrissen, aber an den Anoren der alten Schienenhülle darunter, die sie nur halb durchschadet hat, sich die Röhre ausgehoben. Unheimlich rüttelt durch den Unterhand der Schlag, der uns allen darin ohne die Fähigkeit des Holzes vielleicht das Leben gekostet hätte. Der Flieger über uns, der Blagegeist, kreist in gemauerten Bogen, steigend und niederkommend, durch das Gemüll schwebend, das ihm juktatten kommt und ihn

der Sicht entzieht, während die Brennzünder der Abwehr-batterien mit blutgerigem Säusen seine Flügel zu zerreihen trachten. ... Da erscheint uns ein starker Vurche. Das Surren in der Luft hat sich verstärkt, das Rauschen klingt ein wenig anders. Und gleich hat einer es erfasst, der ruft: „Ein deutscher Kampfflieger!“ Jetzt wird der Franzose es an der Zeit halten, zu verschwinden. Aber zu ihrer Ehre gesagt, sie haben Schneid, diese französischen Fliegerführer. Er fliehet nicht und nimmt den Kampf mit dem stärkeren Feinde auf. Maschinengewehre rattern in der Luft. Und alle lauern wir hin nach diesem Kampf, der sich uns zu Säuten abspielt — unvorsichtig hinaufschauend trotz der noch immer in Wäldchen einschlagenden Granaten. Wenn ein Schuß dröhnt, ein rasches Jurücktreten unter die Deckung. ... Der Kampf ist kurz. Einer Schrapnellwolke ausweichend, die dicht neben ihm an den Himmel geipricht erdröhnt, senkt sich der Franzose. Schräg von oben niederstehend überkommt ihn der Deutsche — wie ein Raubvogel — noch einmal ein kurzes Maschinengewehrknetzen — dann gleitet der deutsche Kampfflieger, sich langsam wieder hebend, über uns fort. ... Der Franzose zittert einen Atemzug lang wie ein ange-schossener Vogel, plötzlich steht ein dicker, grau-weißer Qualm hinter der Maschine. Den Benzinbehälter muß es getroffen haben. Nieber laut der Doppeldcker, in tödlichem Fall sich überschlagend, als halben Weg zur Erde eine jäh Flamme hochschleht. Gleich einer Sternschuppe aufleuchtend, durch den Himmelraum rasend, prescht er zu Boden in erschütterndem Brall. Ein Felsen ist losgeschwürt von der gewaltig flammenden Fackel — ein glimmendes Stück Flügel, das eine eigene Bahn nimmt, langsamer niederkommt. Ein wenig hat der Wind den flügenden Flugapparat getrieben. Nicht weit von der Batterie liegen die Trümmer an der mit dunklen Baumrinden gefüllten Straße, zerbrochene Eisenstäbe, verbotenes Segelnein als letzte Überreste. Die schwere Last des Motors tief eingebodert in die Erde. Die Infallen kaum noch als Menschen kenntlich. Und jene Flugblätter, die sie mit sich führten, zum Joch mit den tränen von Blut — französischem Blut. ... Aus dem Kriegs-bericht lasen wir nach zwei Tagen, daß Leutnant D. es war, der da über uns sein siedendes feindliches Flugzeug herver-bohte.

Die neue Apokalypse.

Erinnerung an die ersten Kriegstage. — Tagsüber war in jenen ersten Augusttagen alles lodrende Flamme: die

Sonne, die Menschen, die zu Hause blieben, die jubelnden Feldgauen, die ausrückten. Fort und fort wühlten sich ganze Heermassen den Bahnhöfen zu, umbrandet von einer windenden, wogenden Menge. Gesang und Blumen, wehende Lücher und Tränen. ... Immer aber Leben, Bewegung, Lebenskraft. Viel Ernst darin, in all dem frohen Gelingen, Sieges- und Sterbenswille auf den jungen Gesichtern der Ausziehenden, nebergeläufigste Schmerzen in den Augen, bereit, die ihnen das Geleit geben. Immer aber Gemeinamkeit. Der Jubel und die Trauer waren in tausenden zugleich. Schön, erhebend war es, dieses Ueber-schäumen zu sehen, zu fühlen, selbst zu erleben. Ein Teil zu sein, dieser unendlichen Kraftfülle an diesem bis an die äußersten Grenzen gesteigerten Wollen teil zu haben. Denn bis in die späte Nacht sich belohnend rubeligen Tagen folgten kurze, von heftigsten Vorstellungen erfüllte Nächte mit wenig Schlaf, frühen Erwachen. Da eines Nachts, einer der ersten im August, dröhnt in das schlafumfängere Ge-biet ein eigenartiger Klang. Aufschrecken — borden. ... Die Stille, die all die dunklen Häuserreihen gefangen hält, ist fast körperlich fühlbar. Keine Bewegung auf den Straßen. Der kühlte Morgenwind streift nur lind die heiße Stirn — kein Rauschen, kein Laut, außer jenem fernem, immer krasser, immer lauter anfliegenden Dröhnen; der Marschschritt der Kolonnen. Im fahlen Licht kommen sie heran. Verschwimmend in ihrem Helbrau mit dem hellen Grau, das die Stunde zwischen Nacht und Tag erfüllt. Kein Jubel umbrant sie, keine strahlenden Mäh-gehengstlicher leuchten ihrem Weg, kein weinendes Auge schreit ihnen von der Liebe, die sie begleitet. ... Allein, hart und unerbittlich eingeschlossen in das Gesäß mit-zurück, kriegerischer Disziplin, ganz losgelöst schon vom Leben, so schritt diese stumme Masse vorüber. ... Falschraum im fahlen Grau. Und hinter ihr, langsam, langsam, in menschlicher Reihe, kleine graue Wagen. Ein rotes Kreuz fleißig aufgemacht. Große Wecker haben die Wapaltypse in wuchtigen, erschütternden Bildern heraufbeschworen — Furchen und bäumende und jagende Pferde als ihre Sym-bole erscheinen lassen. Keines dieser Bilder aber hat die ungeheure Wucht dieses nächtlichen Auszuges des selbst-grauen Heeres aus Kältefässer, im ersten Frühdämmer liegender Stadt. Was sich am Tage vollzog, wenn die Truppen ausrückten, war ein leuchtendes Opfer fest, was diese Nacht in grenzen- und zeitloser Einigkeit sich zutrug, war das Opfer selbst.

schwebenden Waage begünstigste, „von dem das Schicksal kommender Generationen abhängt“! Es sollte wirklich der entscheidende Durchbruch sein, der die Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien hinauszurückdrängen sollte; hatten die Verbündeten doch dazu eine Truppenmacht angehebt, die fast so groß war, wie das gesamte deutsche Heer, das im Jahre 1870 in Frankreich geschlagen hatte. Trotz aller Anstrengungen war die Jerschütterung Deutschlands im Jahre 1915 nicht glückselig. Sie wählte daher auf das folgende Jahr verschoben werden. Es wurde der Entente schwer, nach so vielen hochschwebenden Reden sich mit einem derartigen mageren Ergebnis zu begnügen; aber gegen Ende des vergangenen Jahres hatte man den alten Optimismus wiedergefunden und prophezeite aufs neue die Jerschütterung Deutschlands — diesmal im Jahre 1916.

Zum Jahreswechsel 1915/16 schrieb der französische Ministerpräsident Briand an die „New York World“: „Deutschland und seine Verbündeten befehlen sich mit der Verweigerung einer in die Enge getriebenen Ratte, das unvermeidliche Schicksal aufzuschieben. Aber 1915 ist für die Entente eine Periode gewesen, wo sie sich an die neuen und unerwarteten Bedingungen der Kriegsführung anpassen mußte, eine Periode harter Arbeit, intensiver Organisation und der Vorbereitungen zum Siege; das Jahr 1916 geht auf, glänzend und voll Verheißungen, daß wir den Lohn unserer Anstrengungen ernten werden.“

Beland steht mit dieser Hoffnung nicht allein. Seitdem Anfang Juli 1916 die große Offensive im Westen zugleich mit einer russischen Offensive voll unerbittlicher Kraftanstrengung im Osten begonnen hat, sind die Hoffnungen der Entente bereits ins Unendliche gestiegen. Schon überboten sich der Abbe Wetterle (nach „Etoile de l'Est“ vom 5. 7.) und „Financier News“ vom 10. 7. in dem Gedanken an phantastische Kriegsergebnisse, die Deutschland zu sehen haben werde. Wetterle belegte als Pfand bereits alle deutschen Eisenbahnen, Bergwerke, Dampfer, Schiffe, die Kriegsmarine, die Handelsflotte, die deutschen Museen und den persönlichen Besitz des Kaisers, während die englische Finanzwelt sich nur einen Jahresbeitrag von 8 Milliarden Mark auflegte. Aber in auffallendem Gegensatz dazu haben sich die letzten englischen Stimmen, die zur Abklärung der Lage beitragen, nicht so einfach geäußert. Der englische General Staff, der in der Öffentlichkeit die deutsche Lage zu beurteilen hat, hat sich nicht so einfach geäußert. Der englische General Staff, der in der Öffentlichkeit die deutsche Lage zu beurteilen hat, hat sich nicht so einfach geäußert.

Am Ende des ersten Kriegsjahres schrieb das „Journal des Debats“ vom 1. 8. von dem deutschen Siege: „Es ist der Todeskampf, der noch gefährlicher ist, aber es ist der Todeskampf.“ Wir kennen die Geschichte vom „deutschen Todeskampf“. Sie ist in der Vergangenheit, im Stehenden Krieg und in der Napoleonzeit gar wunderbar erzählt worden, auch Anfang 1870 war sie nicht ganz verstanden. In diesem Kriege sollte sie dann endgültig zur Wirklichkeit werden. Sie hat all unsere Siege von Anfang an in der öffentlichen Meinung des Auslandes auslöschen sollen. Als die Marne geschlagen war, da hat Deutschland bereits seinen letzten Mannschaften, seine letzte Munition auf, da begannen deutsche Führer Selbstmord, da drohte in allen deutschen Städten die Revolution. Dann verübte sich Deutschland zum zweiten Mal in den polnischen Ebenen, was aber schließlich doch imstande, sich noch einmal zu erholen — zum dritten Todeskampf bei Verdun. Nun ist der vierte Todeskampf Deutschlands in der Umklammerung durch die große Ententeoffensive angebrochen, aber Deutschland wird zum vierten Male von der gebührenden Welt vortrefflicher Träume an die harte Realität der Tatsachen appellieren. Wir halten durch und werden siegen!

Englische und russische Vorkämpfer.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Engländer haben erneut den Versuch gemacht, unsere Plankriegsstellung auf der Linie Vosiers—Lougneval nördlich der Somme zurückzudrängen. Die Franzosen machten diesmal nicht mit; sie bedürfen offenbar noch der Somme. Das ist bei ihren gewaltigen Menschenopfern recht verständlich, haben sie doch in den Kämpfen um Verdun wenigstens 350 000, in denen an der Somme 50 000 Mann verloren. Der junge Jahrgang 1917 muß noch geschont werden, aber auch er könnte diese Verluste nicht ausgleichen. Schon vor einem Jahre mußten sie die Kopfstärke ihrer Infanterie von 1000 auf 800 Mann verringern; heute sehen sie sich genötigt, die vierten Kompagnien all ihrer Infanterieregimenter aufzulösen, um die zwei anderen damit auszufüllen. Und das in derselben Zeit, da der verheerende Dorr Potomac von der Unerschöpflichkeit der Meereskräfte des Vierverbundes fabelt. Freilich hofft man in Frankreich auf die Engländer; aber auch die haben in den letzten Jahren vier Wochen 150 000 Mann verloren; und auch das will recht viel besagen, haben die Briten bisher auch ihre Kräfte nicht geschont. Denn gerade ein improvisiertes, zum guten Teil noch in der Ausbildung begriffenes Militär, wie es das derzeitige englische Heer nun einmal ist, muß einen Abgang von 150 000 Mann in hochkritischer Zeit empfindlich ver-spüren. Zu bedenken ist auch, daß die Briten mehr als alle anderen Kriegsführenden gewaltige Truppenmassen zu Befehlshabern in ihrem weit ausgebreiteten Kolonialgebiete, vor allem in Indien und in Ägypten verwenden müssen, die für den Felddienst ausfallen. Wenn die englischen Truppen trotz ihrer schweren Verluste auch am Donnerstag wieder zu Sturmangriffen auf der Linie Vosiers—Delville-Wald angehebt wurden, so erklärt sich das nur aus dem dringenden Bedürfnis, die zurückhängende Front vorwärts zu tragen, um unsere Plankriegsstellung zu befestigen. Das Mühen war vergebens; an den meisten Stellen brach der Feind schon in unserem Feuer zusammen; nur in Lougneval und im östlich angrenzenden Delville-Wald kam der Feind an unsere Stellungen heran; er wurde aber auch dort zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz lebten die Russen westlich und südwestlich von Angriffen größeren Umfangs ein. Zunächst vermochten sie die österreichisch-ungarischen Truppen im Osten von Swiniuch (an der oberen Duna) zurückzudrängen, es lebten aber dann Gegenangriffe ein, in deren Verlauf die 1. und 2. Truppen die russischen Vorstellungen bei Postomty (südlich Swiniuch) zurückeroberten. Auch die Angriffe der Russen gegen die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern blieben bisher ohne greifbaren Erfolg, obwohl sie mit stärkeren Kräften und in größerer Breite zu beiden Seiten von Varanowitsch, im Norden bei Gorobitschke, im Süden bei Nachowitsch angehebt wurden. Zum Abschluß gekommen sind die Kämpfe in diesem Räume zwar noch nicht; aber wie dürfen ihrem Ausgang im vollen Maße entgegenzusehen. Endlich haben die russischen Angriffe nördlich von Brody (Berechelsko—Radziwillow) einen Erfolg bisher nicht zu verzeichnen gehabt; wöhligen die 1. und 2. Truppen in den Waldarbeiten (an der Grenze der Bukowina und Galizien) die Russen über den Grenz-Gebirge werfen und sie damit von der ungarischen Grenze zurückdrängen konnten.

Nur vom asiatischen Kriegsschauplatz können die Russen mit einem Erfolge aufwarten; sie wollen bei ihrem

Vorgehen westlich Traerum die Stadt Eratindian besetzt haben. Eine amtliche Bestätigung von türkischer Seite liegt noch nicht vor; erweist sich die Nachricht auch als unzutreffend, so kann auch nach den russischen Berichten doch von einer Niederlage des türkischen Heeres in Armenien keine Rede sein. In neuen Stellungnahmen wird es sich zweifellos zu Gegenständen kräftigen.

Der amtliche russische Bericht von Donnerstag Nachmittag besagt: Südlich der Somme machten die Franzosen westlich von Cuvres einige Fortschritte. An den Zugängen zu Sovercourt ziemlich lebhaftes Gewehrfeuer. Nördlich der Linie griffen die Deutschen nach einem heftigen Geschützfeuer am Abend den französischen auspringenden Winkel am Walde auf den Höhen in der Gegend von Vile-aux-Vols an. Der Angriff scheiterte im Bombardement der Stellungen westlich von Drosnes um 10 Uhr abends wurde die Angriffsfront auf einer Front von 1200 m. Sie wurden durch Sperrefeuer unter schweren Verlusten zum Halten gezwungen. Einige Teile drangen in vorgeschobene Schützengruben ein. Ein Gegenangriff warf sie kurz darnach wieder hinaus. An der Front vor Verdun lebte der Artilleriekampf in einer gewissen Stärke im Laufe der Nacht im Abschnitt Höhe 304 und in der Gegend von Fleury und La Rausse wieder auf. Die Franzosen machten mit Hilfe von Handgranaten westlich von Triaumont Fortschritte. — Amtlicher Bericht von vorgestern abend: Das übliche Geschützfeuer an dem größten Teile der Front. Festes Artilleriefeuer auf dem rechten Ufer der Maas namentlich in den Abschnitten von Fleury, des Waldes von Fumin und Genois. Flugwesen: Heute Vormittag gegen 10 Uhr 45 Min. haben drei feindliche Flugzeuge Bomben auf Crepp-en-Balols geworfen. Drei Frauen wurden verletzt, ein junges Mädchen getötet. Belgischer Bericht: An der belgischen Front schwache Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Dijnwilde und Steenstraet.

Manuskriptmangel bei den Franzosen. Wie verlautet, liegen weitere Anzeichen dafür vor, daß bei der französischen Armee ein Mannschäftsmangel fühlbar macht. Nachdem schon 1915 die Stärke der Divisionen von 1000 auf 800 Mann herabgesetzt worden war, ist in der letzten Zeit bei der gesamten französischen Infanterie und den Jägern bei jedem Bataillon eine Kompagnie aufgelöst worden, um als Ersatz bei den anderen Kompagnien zu dienen. Man schaut sich wohl, die Rekruten des Jahrganges 1917 (sich jetzt an die Front zu bringen, um die dort entstandenen Verluste auszugleichen. Diese Verluste belaufen sich übrigens, wie es heißt, vor Verdun auf mindestens 150 000 Mann, auf dem Kampfschauplatz an der Somme auf 50 000 Mann französischerseits, während die Verluste der Engländer an der Somme auf mindestens 150 000 Mann geschätzt werden. (Siehe auch den Artikel: Englische und russische Vorkämpfer.)

Der amtliche englische Heeresbericht vom 27. Juli lautet: Nördlich der Linie Vosiers—Bogentia — Die Zeit nahmen wir 200 Yards wichtige feindliche Gräben ein. Der Feind eroberte sie sich am Morgen zurück. Aber ein unvorbereiteter Gegenangriff ließ uns wieder im südlichen Ende Fuß fassen. An der rechten Flanke vertrieben wir den Feind aus dem östlichen und nordöstlichen Teile des Waldes von Delville und eroberten den nördlichen Teil von Longueval zurück. Heute schwerer Artilleriekampf nördlich von Vosiers und in der Nähe des Grabens Longueval — Delville-Wald. Heute Nacht eroberten wir Vosiers und Bogentia und widerstanden bis jetzt allen Angriffen. Am Morgen nahm der Feind nach einer heftigen Beschichtung aus der Flanke durch Artillerie den ganzen Graben wieder ein. Aber durch einen heftigen Gegenangriff gelang es uns, wieder dort Fuß zu fassen. Der heftige Kampf dauert in der Umgebung von Delville und Longueval an. Bei einem kleinen feindlichen Angriff drang eine Abteilung in die Gräben westlich der Straße Voern—Willehem ein, wurden aber unverzüglich wieder hinausgeworfen. Weiter südlich ließ eine englische Abteilung gegen die feindlichen Linien und traf auf Deutsche an den feindlichen Drahtverhauen. Sie tötete 80 von ihnen im Kampfe. In den Gräben fanden die Engländer viele Deutsche, die durch die frühere Beschichtung getötet worden waren. Die englischen Flugzeuge vertrieben am Mittwoch gute Arbeit, in dem sie feindliche Batterien zerstörten. Heute war ihre Tätigkeit wegen Nebels gering. Zwei Flugzeuge wurden vernichtet.

Zwei englische Dampfer im Kattegat angehalten. Gellingborgs Posten meldet: Zwei große englische Dampfer, deren einer ein Passagierdampfer zu sein schien, sind vorgestern Mittag im Kattegat angehalten worden und passierten, von drei deutschen Torpedobooten begleitet, um 3 Uhr 50 Min. nachmittags südwärts gehend Røde.

Die Eroberung des „Esimö“. „Politiken“ berichtet aus Arkiska: Ein norwegisches Torpedoboot hat festgestellt, daß die Anbringung der „Esimö“ auf internationalen Gebiete erfolgt ist. Die „Esimö“ besitzt einen Wert von zwei Millionen Kronen. An der Verhinderung der Ladung ist Norwegen mit 100 000 Kr. beteiligt, der Rest entfällt auf England.

Die russische Flugsation Lohara erneut erfolgreich angegriffen. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Die russische Flugsation Lohara auf Jereh ist am 27. Juli erneut von einem Geschwader unserer Seerküstenflugzeuge zweimal angegriffen worden und zwar am frühen Morgen und abends. Trotz starker Gegenwehr sind gute Erfolge gegen die Station erzielt worden. Treffer und Brandwirkung in den Hallen wurden einwandfrei beobachtet. Ein Haus der Flugsation ist abgebrannt.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht. Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 28. Juli 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Am oberen Garab-Heremod schickten mehrere russische Angriffe. Im Räume nördlich von Brody feste der Feind gestern seine Anstärme den ganzen Tag über fort. Bis zum letzten Nachmittag vermochte er, von unseren brav fechtenden Truppen immer wieder zurückgeschlagen, nicht einen Schritt Raum zu gewinnen. Erst einem neuerlichen abends angelegten Massenschuß der Russen gelang es, östlich der von Ledziow nach Brody führenden Straße in unsere Stellungen einzudringen. Unsere Truppen setzten den Kampf am Südrande von Brody fort. Bei Bukomty in Wolhynien vertrieben 1. u. 2. Abteilungen den Feind aus seiner vorgeschobenen Ver-sicherung. Nördlich von Swiniuch wird einem lokalen Einbruch der Russen durch einen Gegenstoß begegnet. Am 27. Juli hat der Feind nach einer Pause von 4 Wochen in Wolhynien keine Offensive wieder aufgenommen. Das Gesamtergebnis derselben läßt sich bis heute dahin zusammenfassen, daß auf unserer Seite ein 80 Kilometer breites Frontstück in einer Tiefe von nicht mehr als 15 Kilometer zurückgedrückt wurde. Diesen geringen Raumgewinn hat der Feind durch eine ununterbrochene Reihe schwerer Angriffe und mit ungeheuren Opfern erlangt.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der ganzen Front keine größeren Gefechts-handlungen. Im Westen von Laghi brachte eine Patrouillenuntersuchung einen Offizier und 27 Mann als Gefangene ein. Im Räume von Pombenno hielt das starke feindliche Geschützfeuer an. Das Vorgehen schwächerer italienischer Abteilungen wurde schon durch unser Feuer verhindert. Südlicher Kriegsschauplatz: Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Böller, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See: Am 27. morgens haben unsere Seeflugzeug-schwader Bahnhöfe, militärische Objekte und Fabriken von Otranto, Wola, Bari, Giobinazzo und Molfetta mit schweren, leichten und Brandbomben sehr erfolgreich angegriffen. Namentlich in Bari wurden verheerende Voll-treffer in Wohngebäuden, Fabriken und im Gouvernements-palais erzielt und starke Brände beobachtet. Trotz heftiger Beschichtung und Bekämpfung feindlicher Abwehr-flugzeuge kehrten unsere Geschwader unverletzt zurück. Flottenkommando.

Der amtliche russische Bericht von vorgestern Nachmittag: Westfront: Eine feindliche Kompagnie griff in der Nacht zum 26. Juli im Abschnitt südlich des Woltschin-Sees nördlich des Madajol-Sees an. Wir trieben sie in ihre Ausgangsgräben zurück. In der Gegend des Dorfes Ladusi (12 Kilometer südlich von Varanowitsch) Artilleriefeuer und Beschichte der Vorposten. Eine feindliche Abteilung in Stärke von 50 bis 60 Mann verlor, in der Nacht zum 26. Juli in der Gegend des Boreznoje (7 km nördlich des Wolgonowkoje-Sees) anzugreifen. Sie wurde jedoch durch unser Feuer abgewiesen. In der Gegend des Slonowka-Flusses (17 Kilometer nördlich von Brody) entspannen sich am Voldurka-Flusse Kämpfe um den Besitz der Uferberge. Unsere Truppen machten an mehreren Stellen Fortschritte. Nach er-gänzenden Berichten hat sich die Gesamtzahl der in den Kämpfen vom 25. Juli gemachten Gefangenen auf 128 Offiziere und 6250 Mann erhöht. Die Deute ist auf 5 Geschütze und im ganzen 22 Maschinengewehre gestiegen. — Kaukasusfront: Unsere Truppen setzten die Verfolgung der türkischen Armee fort, die sich im Rückzuge befindet. In Erzingjan nahmen wir ein Artilleriemunitionslager. — Amtlicher Bericht von vorgestern abend: Westfront: Im Laufe der Kämpfe vom 19. bis 25. Juli machten die tapferen Truppen des Generals Samorom im ganzen mehr als 34 000 deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere und Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 45 Geschütze und 71 Maschinengewehre. — Kaukasusfront: Feststellungen haben ergeben, daß uns in dem Depot Sipifor (20 km nördlich Erzingjan) etwa 5000 Handgranaten, mehr als 1000 Artilleriegeschütze und 600 Kisten mit Gewehr-munition in die Hände gefallen sind. In Aghdaghan (20 Kilometer nördlich Erzingjan) erbeuteten wir ein Lager mit 800 Betten. In Erzingjan nahmen wir ein Depot mit Gewehren, Revolvern, diversen Waffen, Artillerie-munition, Petroleum und Benzin im Gewicht von mehr als 1000 Kub. Die Stadt Erzingjan hat nicht gelitten. — Baltisches Meer: Am 25. Juli an der Einmündung des finnischen Meerbusens und an der südlichen Schären-grenze in Linie Abo-Malands-Inseln warf ein feindlicher Zeppelein um 6 Uhr abends 50 Bomben ohne Schaden an der Küste oder den Schiffen anzuordnen. Von unseren Batterien beschossen, verschwand der Zeppelein nach Süden. Am dem-selben Tage griffen acht feindliche Wasserflugzeuge unseren Wasserflugzeughafen an und warfen 100 Bomben ab. Zwei unserer Wasserflugzeuge, die den Kampf aufnahmen, gelang es, ein feindliches Flugzeug brennend zum Absturz zu bringen.

Kronat in Bukarest. König Ferdinand hat nach seiner Rückkehr aus Sinala Bratianu mit der sofortigen Einberufung eines Ministerrates beauftragt, in dem endgültig über die Stellungnahme Rumäniens zur auswärtigen Politik entschieden werden soll. Die „Teara“ hierzu meldet, sollen auch Vertreter sämtlicher Parteien zur Teilnahme am Kronrat eingeladen werden.

Italienischer Zusammenbruch in Tripolis. Drei Bläse, Tripolis selbst, Doms und Biara, behaupten die Italiener kurzzeitig noch in ihrer nordafrikanischen Kolonie. So steht es, wie schon gestern berichtet, im Walländer „Corriere della Sera“ zu lesen, und so wenig genau das edle Blatt es mit der Wahrheit nimmt, wenn es gilt, den „Barbaren“ der Mittelwelt ein auszuweisen, in diesem Falle ist er sicher ebelich. Denn das Chauvinistenblatt muß ja nichts geringeres als den vollkommenen Zusammenbruch der Italienerberlichkeit in Tripolis verkünden. Das Land, das die Neurömer in Erinnerung an stolze Vergangenheit libyen taufte, ist heute gänzlich in den Händen der Sen-nen. Was unlängst der osmanische Heeresbericht zu melden wußte, daß die osmanischen Freiwilligen auch in Misrata (Misurata) an der Küste festen Fuß gefaßt hätten, wird uns jetzt von Mailand bestätigt. Freilich erzählt das italienische Volk auch heute noch nicht, daß 200 Offiziere und 6000 Soldaten mit 24 Geschützen bei dieser Gelegenheit von den Sennen abgefangen worden sind. Der „Corriere“ sucht sich diese höchst peinliche Tatsache heranzubringen, indem er meldet, 4000 Afrikaner — also eingeborene Soldaten — und eigene Leute seien aufgegeben worden und der Rest hätte sich nach der Küste zurückgezogen. Aber schon dieses Eingeständnis beweist uns, wie hoffnungslos die Dinae in Tripolis für die italienischen „Herren“ stehen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Gnade für Casement? Wenn das Todesurteil Casements vollstreckt werden sollte, so wird das in der Öffentlichkeit gesehen müssen. Im Jahre 1888 wurde in England ein Gesetz angenommen, das die Hinrichtung eines Mörders in der Öffentlichkeit verbietet. Doch diese Bestimmung gilt nicht für den Fall Casement. Eine Deputation von irischen Nationalisten hat Minister Asquith ersucht, für den Verurteilten um Begnadigung einzukommen. Asquith verspricht, die Sache ernstlich in Erwägung ziehen zu wollen.

Veränderungen. Die Petersburger Duma entsandte eine weitverbreitete anarchistische Organisation, die die Vernichtung staatlicher Einrichtungen, besonders von Munitionsfabriken, bezweckt. Die Organisation, heißt es, beabsichtigt Verbreitung über das ganze Land. Obgleich zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, mißling es bisher, da die Verhafteten strenges Schweigen bewahren, nähere Einzelheiten über die Ausdehnung der Verchwörung sowie über ihre Pläne zu ermitteln. Vermutungen legen nahe, daß beabsichtigt wurde, zunächst die Munitionsfabrik Barminien (1) in die Luft zu sprengen. Außerdem glaubt die politische Polizei einer ukrainischen Verchwörung auf die Spur gekommen zu sein. In Petersburg und in Kiew wurden ukrainische politische Vereinigungen entdeckt, die unter dem Verdacht gestellt wurden, einen bewaffneten Aufstand der gesamten Ukraine anzuknüpfen zu haben. Die Verhaftung zweier Hauptakteure wird hiermit in Zusammenhang gebracht. Die erneute Auf-deckung starker zentraler Verchwörungen der südrussischen Gebiete rief in Petersburger politischen Kreisen die größte Verwägung hervor.

Die Zurückhaltung holländischer Fischereifahrzeuge durch England. Spielmann (Sozialist) richtete in der Zweiten holländischen Kammer an den Minister des Auswärtigen die Frage, was für Schritte die Regierung in der Angelegenheit der Zurückhaltung einer Anzahl Schiffe der niederländischen Seefischereiflotte durch die englische Regierung unternommen habe. Der Minister des Auswärtigen antwortete: Die britische Regierung hat mir unlängst mitgeteilt, daß sie sich gegen die Verweigerung der holländischen Fischereiflotte zur Wehr setzen müsse. Wenn sie fortbestehen würde, so würde sie sich für verpflichtet halten, die niederländischen Fischereifahrzeuge vor den Prisenrichter zu bringen. Hört die Verweigerung auf, so würden die Schiffe wieder freigelassen werden.

Gegen dieses Auftreten hat die niederländische Regierung Widerspruch angekündigt. Ich habe dem englischen Gesandten zur Kenntnis gebracht, daß die Forderung nach Nichtausfuhr niederländischer Fische nach Deutschland den ausdrücklichen Bestimmungen zweier Ozean-Verträge vom Jahre 1907 widerspricht. Was die Ausfuhr der Schiffe betrifft, so habe ich ernstlich geltend gemacht, daß die britische Regierung dadurch, daß sie einen Teil der Nordsee als gefährlich bezeichne, keineswegs der Verpflichtung entbunden wird, das Durchfuhrrecht nur unter Einhaltung allgemeiner anerkannter völkerrechtlicher Bestimmungen auszuüben. Das Recht habe ich an meine früheren Proteste erinnert, daß Artikel 6 des Kontrahats, nämlich Nahrungsmittele, welche sich an Bord neutraler Schiffe auf dem Wege nach neutralen Häfen befinden, nur weggenommen werden dürfen, wenn sie für eine kriegsführende Regierung oder deren Streitkräfte bestimmt sind. Wenn die britische Regierung gegen den Verkehr des größeren Teiles der Fische Beschwerde erhebt, so ist sie frei, auf offenem Markte hierzulande mitzubieten, so lange sie in den Befänden auf die Erbsitzung im ganzen Lande hingewiesen, welche durch den Verlust über die Forderungen hervorgerufen wurde, die an die nach London eingeladenen Vertreter der niederländischen Interessenten gestellt worden sein sollen. Schließlich gab ich zu verstehen, daß die niederländische Regierung berechtigt sei, zu erwarten, daß die angebrachten Schiffe ohne Verzug freigelassen werden würden.

Das Reutersche Bureau erzählt, daß nicht beabsichtigt werde, die ganze holländische Flotte zum Stilllegen zu bringen. Es werde auch keine Einschränkung der Fischfuhr für den Verbrauch Hollands beabsichtigt. Verhandlungen mit den Vertretern der holländischen Fischerboote seien im Gange. Bisher sei zwar noch kein Abkommen zustande gekommen, man hoffe aber, daß man bald eine Lösung finden werde.

Die Gezeichneten.

Den deutschen Kaufleuten in London, die zu Beginn des Krieges ihren Namen verengländer haben, nützt ihr britischer Patriotismus nicht viel. Der Londoner Börsenausschuss hat beschlossen, daß sie in allen Briefen über Börsengeschäfte ihren ursprünglichen Namen neben den anglikanisierten auführen sollen. Sie sollen auch in Zukunft als „Verdächtige“ gelten, mit denen ein rechtschaffener Engländer nur mit der allergrößten Vorsicht verkehrt. Es ist freilich viel besser, wie ich eine andere Frage. Denn gerade unter denen, die jetzt ihres deutschen Namens willen „angezeichnet“ werden, befinden sich zahlreiche führende Männer der Londoner City. Sie haben ihren Lohn für ihren englischen Lieberherrn dahin, aber man wird ihnen sonst nicht viel anhaben können. Und noch rindischer muß es sich erweisen, wenn den deutschen Familien britischer Abstammung, den Herzogen von Cumberland und Sachsen-Roburg-Gotha, dem Prinzen Albert von Schleswig-Holstein jetzt die englischen Orden abgesprochen werden. Denn hier spricht nicht immerhin erklärliches Recht gegen geschäftliche Nebenbuhlerhaft mit, hier fördern die Briten nur einseitig dem Deutschen.

Schweiz und Bierverbot.

Nach dem „Dund“ sollen die Unterhandlungen zwischen den Vertretern der Schweiz und der Entente-Mächte am 1. August in Paris wieder aufgenommen werden. Ueber das Entgegenkommen der Alliierten herrsche, wie das Blatt ausführt, wenig Zuversicht. Alle Versuche, die Schweiz in ihrer neutralen Haltung zu bestärken, müßten energisch zurückgewiesen werden. Sollten die Verhandlungen in Paris im Sande verlaufen, so müßte man danach trachten, die Handelsbeziehungen mit Deutschland auf einer anderen Basis aufrechtzuerhalten. Die Schweiz wisse die Haltung der Entente-Mächte dankbar zu schätzen, und daß sie dazu ihre Berechtigung habe, werden auch wohl die Entente-Regierungen wohl verstehen. Die „Bärcher Post“ vertritt die Meinung, daß die Entente für die Rechte der kleinen Staaten kämpfe; in der Schweiz habe man darüber seine eigene Meinung.

Das Hilsmerk für Polen.

Neuer meldet: Biscount Green sagt in seiner Erwiderung auf den Aufruf des amerikanischen Volkshelden an alle kriegsführenden Regierungen, über das Hilsmerk für Polen zu einer Verhandlung zu gelangen: Großbritannien macht folgenden entgegengesetzten Vorschlag: Wenn die deutsche und österreichisch-ungarische Regierung der Zivilbevölkerung der von ihren Armeen besetzten Gebiete die gesamten Bodenerzeugnisse, das lebende Inventar, sämtliche Lebensmittel, alle Vorräte an Futtermittel- oder Düngemitteln in diesem Gebiet gänzlich vorbehalten wollen, wenn sie in diesem Gebiet Neutrale zulassen wollen, die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgewählt sind und die umfassende Vollmacht erhalten, die Verteilung der Lebensmittel an die ganze Bevöl-

kerung zu überwachen und, wenn es notwendig und möglich ist, den in einem Gebiete vorhandenen Vorräten an Vorräten in ein anderes Gebiet zu überführen, in welchem es daran mangelt, und wenn der Präsident der Vereinigten Staaten die Auswahl dieser neutralen Beamten übernehmen will, so wird die britische Regierung ihrerseits ihnen jeden in ihrer Macht stehenden Beistand gewähren und zulassen, daß in jene Gebiete alle Lebensmittel und Hilfsmittel eingeführt werden, die notwendig sind, um die im Lande befindlichen Vorräte zu ergänzen und der Bevölkerung eine angemessene Ernährung zu gewähren, solange ihr dadurch Genüge geleistet wird, daß ihre Heinde ihrerseits das Abkommen gewissenhaft beobachten. Wenn dies Angebot abgelehnt wird, oder wenn die deutsche oder österreichisch-ungarische Regierung nicht vor Beginn der Ernte in den besetzten Gebieten antwortet, so wird die britische Regierung sie für verantwortlich halten und von ihnen für jedes infolge ungenügender Ernährung in jenen von den Armeen der Mittelmächte besetzten Gebieten verlorengegangene Leben von Zivilisten eine solche Vergeltung fordern, wie sie durch die Waffen der Alliierten gesichert oder durch die öffentliche Meinung der neutralen Welt erzwingen werden kann.

Große Friedensdemonstrationen in ganz Holland.

Am 31. Juli und 1. August wird der niederländische Antikriegsrat in ganz Holland große Demonstrationen gegen den Krieg veranstalten. In Haag, Rotterdam, Amsterdam, Utrecht usw. werden Versammlungen abgehalten werden. Ueber Hunderttausende von Friedensbeweisen sind hergestelt worden und sollen zur Verteilung gelangen. Eine kleine Flugdrift gegen den Krieg soll in mehr als hunderttausend Exemplaren verbreitet werden. In Amsterdam selbst werden überall schwarz umrandete Plakate angehängt werden, in denen die ungeschunden Opfer vor allem an Menschenleben verzeichnet sind, die der Krieg gefordert hat.

Was können wir zur Steuerung der Fettnot tun?

Um den Vorkommenden einen kleinen Begriff von den Fettmengen zu geben, welche wir nach Fortfall der Einfuhr durch Eigenproduktion erhalten müßten, seien einige Zahlen gegeben. Nach dem statistischen Jahrbuch betrug unsere Einfuhr im Jahre 1913 ungefähr 1,1 Millionen Tonnen Fett, 288.000 Tonnen Fett zur menschlichen Nahrung und 55.000 Tonnen Fett. Dem steht eine verschwindend kleine Ausfuhr gegenüber, so daß fast die gesamte Einfuhr in Deutschland selbst verbraucht wurde.

Diese Zahlen lassen ohne weiteres erkennen, daß wir einmal unseren Fettverbrauch auf jede mögliche Art einschränken müssen und daß wir andererseits unser eigenes Können und Wollen daran setzen müssen, alles zur Fettgewinnung herauszugeben, was sich nur einigermaßen dazu eignet. Wir haben in Deutschland unschätzbare Fettträger, über die wir im Frieden achtlos hinweggeschritten sind.

Solche Fettträger sind z. B. die Knochen. Aus ihnen lassen sich auf verhältnismäßig einfache Art etwa 10 Prozent zur menschlichen Nahrung geeignetes Fett gewinnen. Es ist daher unbedingt nötig, daß in jeder Stadt und in jedem Dorfe Knochenabfälle gesammelt werden, in die auch die kleinen und kleinsten Hausabfälle jeden Knochen abliefern, und daß umso mehr, da aus den Rückständen noch ein sehr wertvolles Kraftfutter von 24 Prozent Eiweiß und 13 Prozent Fettgehalt gewonnen wird.

Als pflanzliche Fettträger kommen für uns hauptsächlich die Früchte folgender Pflanzen in Betracht: Raps, Nüssen, Leinöcker, Lein, Hanf, Kreuzblättrige, Bohnensamen, weiche Senf, chinesischer Lein, Sonnenblume, Rohn, Linde, Buche, sämtliche Nüsse, und Nüssen, Äpfeln, Pflaumen, Mirabellen, Reineclauden, Zwetschen, Aprikosen und Kirbisse.

Jeber, dem irgend eine dieser Früchte in noch so gering scheinender Menge zur Verfügung steht, hat die unbedingte wasserländische Pflicht, sie mit oder ohne Entgelt der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Hierbei sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Um eine unrationale Bewirtschaftung zu vermeiden, müssen in jedem Orte durch die Gemeinden, Schulen oder gemeinnützige Vereine örtliche Sammelstellen eingerichtet werden, deren Aufgabe darin besteht, die Fettträger zu sammeln und an größere Bezirksabteilungen weiter zu leiten, von wo sie dann dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette zugeführt werden. Das An sammeln größerer Massen ist unbedingt nötig, um möglichst Verlingerung der Frachtpreise zu erzielen.

2. Alle Fettträger müssen unbedingt nach Sorten getrennt, gesammelt und überhandt werden.

3. Die Fettträger, besonders die Obstkerne, müssen gut gereinigt und getrocknet sein, das Trocknen geschieht zweckmäßig an der Luft, im Notfall bei sehr gelinder Oenwärme.

4. Die Aufbewahrung muß an trockenen, luftigen Orten geschehen, da sonst Schimmelbildung eintritt, angeschimmelte Früchte sind wertlos.

5. Die Obstkerne müssen von reinem, nicht mit Butter eingemachten Öle stammen, andernfalls sind sie wertlos und werden sogar das von brauchbaren Kernen gewonnene Öl.

Mit allen bezüglichen Anfragen wende man sich an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin N.-W. 7, Unter den Linden 68a, es wird von dort bereitwillig jede gewünschte Auskunft erteilt werden.

Wenn es gelingt, in dem hier nur angedeuteten Sinne eine großzügige Organisation zur Sammlung aller Fettträger zu schaffen, so wird das zweifellos eine erhebliche Erleichterung für die von unsern Verbrauchsgewohnheiten aus betrachtet schmerzliche Fettknappheit.

Insgesamtheit.

Deutsches Reich.

Die deutsch-österreichisch-ungarischen Finanzabmachungen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Finanzminister Österreichs und Ungarns Grafen v. Beth und Grafen v. Teleky sind in Erwiderung des Besuchs des früheren Reichsfinanzsekretärs Dr. Helfferich in Wien zur Fortsetzung des bereits mehrmals wiederholten Gedankenkreislaufs der Finanzverhandlungen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns in Berlin eingetroffen. Beim Staatssekretär des Reichsfinanzamtes Grafen v. Nordern haben gestern und heute Besprechungen über allgemeine Finanzangelegenheiten, die sich aus dem engen Zusammenwirken der verbündeten Reiche ergaben, stattgefunden. Der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes hat die österreichischen und ungarischen Herren gestern abend zu Gast gegeben. Heute leisteten sie einer Einladung des Staatssekretärs des Innern Dr. Helfferich zum Frühstück Folge. Die eingehenden Besprechungen haben die volle Uebereinstimmung in den zu befolgenden Richtlinien aufs neue bekräftigt.

Der deutsche Nationalauschuß hielt gestern eine aus allen Teilen des Reiches zahlreich besuchte Versammlung ab. Die Verhandlungen waren vom Geiste unerschütterlicher Zuversicht getragen. Einstimmig wurde nachdrücklich grundlegende Erklärung beschlossen: Der deutsche Nationalauschuß sieht seine Aufgabe darin, den Geist der Zuversicht im Volke dahem zu pflegen und damit den Rückhalt für unsere Kämpfer im Felde zu stärken. Er hält es deshalb für seine wasserländische Pflicht, allen Bestrebungen entgegenzutreten, die unter Verleumdung des Erntes der Stunde die feig beherrschende Entschlossenheit gefährden. Sein Leitwort heißt: Geschlossenheit nach innen, Entschlossenheit nach außen! In diesem Geiste wird er auch, wenn die Zeit gekommen ist, im Vertrauen auf unsere militärische und politische Leistung seine Kräfte für einen Frieden einsetzen, der unseren Opfern entspricht und die Gewähr der Dauer in sich schließt.

Amerika.

„Berlingste Tidende“ zufolge berichten die Londoner „Financial Times“ aus Montreal, englische Ingenieurkreise seien davon überzeugt, daß der Panamakanal dem Untergang geweiht sei. In Ulsbrant wiederum sieht sich nicht nur immer wieder Erdbeben, sondern das ganze Gebiet erweist sich als ein Riesenschiff, in dem der Schlamme sein Ende findet.

Gut Stachowze.

Deutscher Kriegsausschuß, 17. Juli 1916.

Ende September 1915 kreuzte durch die Felber Südküste des Vorkrieges die ersten deutschen Patrouillen. Das Band lag, unberührt vom Kriege, in fruchtbar safter Sommerfruchtigkeit. In den weit gedehnten Gärten weideten unter lastgebeugten Bäumen stämmige Viehherden. Um die Himmelsföhrer summten die fleißigen Dorngräber. An den Stauden suchten lachende Mädchen die letzten Himbeeren ab. Im Schatten des Doses spielten Kinder. Ein alter Herr mit patriarchalischem Bart empfing in gebrochener Deutscher mit politischer Grandezza die fremden Gäste. Er bat um Schonung seines Gutes und erhielt die Zusicherung, daß deutsche Soldaten fremdes Gut zu achten pflegen. Das langgezogene, sonore: „Danke sehr“, mit dem er immer wieder antwortete, klang den Besuchern noch lang in den Ohren. Die Deutschen zogen weiter. Kein Schuß hatte den Frieden der Landschaft angeführt.

Nach drei Tagen näherte sich dem Gut Stachowze Canonendonner. Der Bewegungskrieg kam zum Erliegen. Die Stellungslinie, die auf der Karte des Oberbefehls-

Das Flaggenlied.

Roman aus der Gegenwart von Max von Hoffe 17. Fortsetzung.

Der Dampfer hatte inzwischen seine Fahrt angetreten. Miele bemerkte es an der verstärkten Schwankung des Schiffskörpers, und deutlich hörte sie auch das rauschende Schlagen der Schiffsräder. Dann ging die Tür auf, und ein Schiffsjunge kam mit einem Tablett herein, setzte es vor Miele nieder, während seine wasserblauen Augen sie neugierig anstarrten.

„Naht Dendrid hat gesagt, Sie sollen es sich gut schmecken lassen, Miele!“

Seine Ausdröge war ganz die der englischen Volksklasse, so daß Miele sogleich wußte, daß der Junge nicht Holländer war. Auf ihre Frage bekräftigte er es und erklärte, er habe sich auf einem Holländer anheuern lassen, weil man auf englischen Schiffen solche Jungen, wie er einer sei, gern zum Militär presse, er habe aber keine Lust, sich von den verdammten Deutschen totschießen zu lassen, noch dazu für die Franzosen.

Miele langte zu. Weibchen, weiches Brot, Käse, eine Platte mit kaltem Fleisch, zwei geistene Eier, und eine ganze Tasse standen vor ihr, und jetzt erst bemerkte sie, daß sie wirklich sehr hungrig war. Sie aß und trank mit gutem Appetit, obgleich die Schwankungen des Schiffes immer heftiger wurden. Manchmal schien es, als wollte der kleine Dampfer sich um selbst drehen oder durch die Wogen Purzelbäume schlagen. Die Geschirre auf dem Teerbrett rutschten und klirren aneinander.

Miele war zweimal mit großen belgischen Dampfern von Ostende nach Dover und zurück gefahren, beide Male bei ruhiger See, einmal bei stürmischem Wetter von Calais aus, auch da war sie seestark geblieben. Aber heute war es doch eine andre Sache. Die „Providentia“ rollte und stampfte, so daß Miele die Augen schließen mußte; ein leichter Schwindel befiel sie. Dabei war es in der Kajüte dumpfig und heiß. Miele meinte, an der frischen Luft werde ihr besser werden, und sie beschloß, auf Deck zu gehen. Es das erlaubt war? Nun, fragen konnte sie im Augenblick nicht, weil niemand da war, dagegen fühlte sie, daß sie von der Seeferantheit übermannt werden würde, wenn sie länger in der dumpfen Kajüte aushielte. Das Deck zu finden war nicht schwer, die „Providentia“ besah nur eine Ausgansstreppe, und kein Mensch begegnete Miele. Sie trat auf Deck hinaus, so daß die Tür hinter sich schließend. Sofort wurde sie vom Sturm gepackt und mit Gewalt gegen die Wand des Kreuzenbalkens gedrückt. Und nun ergoß sich

auch gerade klatschend und brausend eine Miesewoge über diesen Teil des Deck, während das Schiff sich so sehr nach Lee überlegte, daß Miele sich nur mit Mühe auf den glatten Planen halten konnte. Sie mußte niederknien, mitten in das schäumende Wasser, sonst wäre sie auf der schiefen Ebene abgerutscht.

Der Sturm hatte ihr den kleinen Hülsbügel entführt und zerzauste ihr Haar. Der Regen schlug ihr über das Gesicht, ließe an ihrer nassen Haut und verdeckte ihre Augen. Zum Glück hatte sie an der Kommissenwand einen Vorprung gefunden, an den sie sich mit beiden Händen klammerte, als das Schiff abermals nach Lee überlegte.

Langsam hatte ich das nicht aus, dachte Miele und schloß mit Schrecken, daß sie schwach zu werden begann. Als das Schiff sich langsam wieder aufrichtete, wollte sie sich noch mit letzter Kraft erheben, aber ihre Kräfte versagten, und ihre Hände sanken schlaff herab; in ihrem Kopf entlud eine merkwürdige, fängende Leere, und dann kam das Gefühl des Nichtmehrseins, wohin auch sie ein Traum, aber sie.

Und nun fühlte sie, wie man es im Traum fühlt, wie harte Arme sie fest und doch sanft umfachten. Sie träumte von einer Stimme, deren Klang ein Rächeln auf ihre erschauften Lippen rief, und diese Stimme sagte aus ganz weiter Ferne:

„Miele, kleine Miele, was hast du denn auf Deck zu suchen bei dem Sturm?“

Sie wollte nicht erwachen, sie wollte weiterträumen. Sie träumte von warmer Luft, die sie pflöglig umgab, und von warmen Lippen, die ihre kalten berührten.

„Miele, kleine Miele!“ hörte sie wieder die geliebte Stimme. Da schlug sie verwirrt die Augen auf und sah, daß es kein Traum war!

Sie lag auf einem der verblühten Sofas der Kajüte, und neben ihr kniete Friedrich von Gutten. Sein Gesicht war aber sie gebannt, seine Hand streichelte ihr nasses Haar.

„Miele, kleine Miele!“

„Friedrich — von Gutten?“ fragte sie ungläubig, und nun lachte er sie an. Wie schön waren seine ernsten Augen, wenn sie lachten! Miele dachte das, noch halb träumend.

„Ja, ich bin's, Miele!“ lächerte er. „Du träumst nicht! Die „Providentia“ hat uns endlich zusammengeführt, dich und mich, damit ich dir sagen kann, wie lieb ich dich habe!“

In Miele's Augen trat ein glückliches Leuchten, wie bei einem Kind, das sich verlaufen hat und plötzlich seine Mutter erblickt.

War es Traum? War es Wirklichkeit? Was fragte sie danach? Sie wollte es gar nicht wissen, sie wollte, daß es so blieb, wie es war. O, die Glückseligkeit!

Lapfer kämpfte der Dampfer sich seinen Weg durch die Wogen, die ihn zu verschlingen drohten. Aber die kleine „Providentia“ hatte schon höhere Stürme ausgehalten, ihr festgefugter Körper trotzte dem Ansturm der Elemente. Je weiter sich das Schiff von Englands Küste entfernte, um so mehr beruhigte sich die See. Die Wogen glätteten sich, und am Himmel zerrissen sich die Wolken, als es Nacht geworden; Sterne blinkten auf, und am Horizont stieg langsam der Mond empor. Durtig setzte das wackere Schiff seinen Weg fort, der neutralen Küste Hollands entgegen. Was ein enger kleiner Käfer kletterte es die riesigen Wogen hinauf und wieder hinunter in hohle, dunkle Wasserlöcher. Jetzt waren diese Wogen seine guten Freunde, die nur ab und zu noch wie Itebosen über sein Deck leckten.

Sturm und Wogen konnten dem tapferen Schiffchen nichts mehr anhaben, dafür aber lauerten in der dunklen Flut grimmige räuberische Ungeheuer, die der Krieg geboren: Seeminen, die der Sturm von ihrer Verankerung losgerissen und die nun, im offenen Meer treibend, nicht nur den Feind, dem England sie zugehört, sondern auch die neutrale Schiffahrt mit Vernichtung bedrohten.

Auf eine solche Mine lief gegen Mitternacht die „Providentia“ und war verloren!

Erst ein unbedeutender Stoß, dann ein betäubender Knack. Am Bug schoß eine Wasserfäule auf, zerborstene Schiffsteile sausten empor und prasselten auf Deck zurück. Da gestien schon die Befehlskrufe:

„Alle Mann an Deck! Booten klar!“

Sitzend entwöh den Dampfkefeln der Dampf, den dunklen Schiffskörper einhüllend, denn die Maschinen hatten schnell alle Ventile geöffnet, um eine Explosion zu verhindern. Das Schiff sank, daran war nicht zu zweifeln; rauschend drang das Wasser durch das riesige Loch ein; noch höchstens zehn Minuten könnte die „Providentia“ sich über Wasser halten, schon konnte sie sich leicht nach Backbord über.

Die zwei kleinen Rettungsboote waren herabgelassen, alle Mann hatten darin Platz genommen. Aber wo war der Matrose, der noch in Harwich angenommen war und der kurz vor Mitternacht das Steuer übernommen hatte? Naht Dendrid fragte nach ihm, die Leute suchten die Kiste. Sie waren ungeduldig, vom Schiffe loszukommen, ehe es sank und sie in seinem Strudel mit in die Tiefe rief. Das erste Boot mit dem Kapitän an Bord, das größere, ließ voll besetzt ab, aber noch ängerte Naht Dendrid, der das zweite Boot führen sollte, den Befehl zum Rausen der Taue zu geben.

Fortsetzung folgt.

haben gezogen wurde. Wäre eben einige Kilometer heftigen Bombardements aus dem Bunde des Lebens. Auf diesen Momenten, weit gestreckten toten Insel zwischen den Fronten lag das Gut Stachowse.

Am 28. September wurde es von den Deutschen, die sich auf einer Anhöhe unweit des Gutes festhielten, verlassen. Am 1. Oktober ging es im Artilleriefeuer in Flammen auf. Am 28. April 1918 wurde es bei der deutschen Gegenoffensive wieder in Besitz genommen, und es ist seitdem in unseren Händen verblieben. Bei diesem Gut erfolgte im Frühjahr 1918 der groß angelegte Durchbruchversuch der Russen. Aus dem Schutze seiner Mauern brachen die dem Tode geweihten Divisionen vor. Gegen diesen Epheiler der Westfront haben die Russen vor einigen Tagen nach siebentägiger Artillerievorbereitung einen Angriff angeleitet. Von den Ueberresten der Gebäude lag kein Stein mehr auf dem anderen. Es hat den Anschein, als habe es sich unter dem langen Trommelfeuer in ein Wüstengrab verwandelt. In der Festung von Lehm und Erde zeigte sich kein Leben mehr. Ein russischer Leutnant bekam Befehl, mit 100 Mann zu erkunden, ob das Gut von den Deutschen verlassen sei. Er schlich mit seinen Soldaten im Schutze der Nacht an das Gut heran. Eine Leuchtkugel schickte auf und zeichnete die Silhouette der Nachtwandler. Sie waren noch 50 Meter von unseren vorbereiteten Gräben entfernt. Unsere Scheinwerfer hielten sie fest, sie konnten in unserer Feuer nicht vorwärts, nicht rückwärts. Sie verflochten sich in den Boden, dieser war sumphig und morastig, so daß die Unglücklichen bis zum Kopfe im Wasser lagen. Somit einer den Kopf hob, traf ihn die Kugel. Der Tag sog heraus, sie waren wie festgeschmürt in ihrem nassen Grabe. Da sahte einer der Unrigen, den Befreiten Wenker, das Erbarmen. Er sprang über den Grabenrand und holte die unermüdeten Ueberlebenden, einen Leutnant und 20 Soldaten, als Gefangene in unsere Linien herbei. Der fühne Streich glückte, obwohl der Gefreite aus den russischen Stellungen von Geschossen überschüttet wurde. Er wurde bei seiner Rückkehr in den Gräben vor den Kameraden und Gefangenen zum Unteroffizier befördert. Die Russen gaben durch eine weiße Fahne mit rotem Kreuz den Wunsch zu erkennen, ihre Schwerverwundeten bergen zu dürfen. Es wurde ihnen gestattet. Unsere Kranenträger holten die Leichtverwundeten aus ihren Höchern, verbanden sie und brachten sie in Sicherheit. Als sie eben in die Gräben zurückkehrten, fanden ihnen die Russen als Dank für ihr Hülfsleistung einige Schappenschüsseln nach. Sie boten am nächsten Tag ihre Toten beerdigen zu dürfen. Ihr Grabkommando fand aber, als es am nächsten Morgen zur Kampfstätte kam, einen großen Schind vor, auf dem unsere Leute in russischer Sprache geschrieben hatten: „Da für gestern auf unsere Kranenträger, die eure Verwundeten verbanden, geschossen habt, wird nicht gebildet, daß ihre eure Toten beerdigt. Wir werden sie selbst beerdigen“. Als die russischen Kranenträger den Schind sahen, sagten sie ihn heraus und trugen ihn in ihre Gräben. In der nächsten Nacht bestatteten unsere Leute die gefallenen Freunde. Der Kommandeur, dem der greisliche Bewohner des Gutes Stachowse im September vorigen Jahres sein Besitztum anvertraut hatte, wachte noch heute darüber. Es ist nicht seine Schuld, daß das behagliche Wohngebäude mit den hässlichen Schreimen und Stellungen in den Händen des Krieges zerbrochen ist. Der ehrentätige Alte wick sich, wenn er zurückkehrt, auf seinem Grund und Boden nicht mehr zurückfinden. Er wird durch Gräben und Gräben trennen, wie im Kreisel gedreht werden, vor Stachelbrühen zurückzuführen. Er wird tagelang suchen, bis er die Spuren der einstigen Räume entdeckt, in denen seine Tage im Leid und Freude auf und nieder gegangen waren. Vielleicht erkennt er sie an dem verbotenen Elefant eines nahen Baumes, auf dem er einst für seine Kinder Nistkasten gebildet hat. Der Flug des Krieges hat in jahrelanger, ununterbrochener Arbeit den Leib der Erde aufgerissen und das farbige Kleid des Bodens in die Tiefe gezogen. Es ist, als ob ein riesiger Spaten das Erdreich hochgenommen und umgehängt habe. Die Bäume und Hügel sind im Erdreich begraben, der laute Lärm ist an die Oberfläche gewollten. Und die triefenden, gelblichen Metallmassen der Erde sind durch Stürmen gewühlt und zerhackt. Mit eifrigem Schauer wird er durch diese Katastrophen schreiben und an der Hoffnung verzweifeln, daß hier je wieder menschliches Leben erblühen, daß dieser Boden jemals wieder seine Ruhe finden kann. Der heutige Bewahrer des Gutes empfängt seine Besuche von dem neuen Besitzer, aus den Händen seines Kriegsherrn. Er hat in schweren Stürmen getrennt sei-

nes Gutes gewollt. Nur hat die erbarmungslose Zeit schwereres Leid zugefügt als dem Gutsbesitzer von Stachowse. Der Krieg hat ihm seinen einzigen Sohn, seinen einzigen Bruder und seine drei Schwäger entzogen. Er begleitet mich ein Stück auf dem Wege aus der Stellung. Rechts und links tauchen Ruinenreste auf. „Hier hat das Dorf Wostroze gestanden“, sagte er leise vor sich hin. „Es war ein reiches Dorf“. Er zeigte auf einige Ruinenreste. „Dort lag das Gut Wostroze“. Es war ein schöner Landgut mit seinem massigen Säulenvorbau. Als ich hierher kam, ritt eine Polin durch den Park, etwas auffällig befolletiert, von einer Reute edler Hunde begleitet. In der Fremde fanden wir ein Spritzfass mit etwa 1000 Liter Alkohol. Der Festsraum wurde als Entlastungsanstalt verwandelt. Eine massive Scheune wurde in ein Gotteshaus verwandelt. Erst später bemerkten wir an dem Gebäude die Inschrift: „An Gottes Segen ist alles gelegen“. Der Baumeister der Kornkammer, barmherzig ein Deutscher, hat wohl nicht geahnt, daß unter diesem frommen Spruch einmal ein Axt für deutsche Heiligendienst aufgestellt würde. Später haben die Russen das ganze Gut in Trümmer geschoßen. Die Stellungen, die auf der Seite des Oberbefehlshabers gezogen worden war, hat diesen Erdstreifen aus dem Bunde des Lebens getilgt.

Die Geschäftsstelle vom „Niesauer Tageblatt“
Soebstr. 11
In jedem Sonntag von vormittags 11 bis 12 Uhr zur Annahme von Anzeigen usw. geöffnet.

Jogal
Bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern sind Jogal-Tabletten unübertroffen. Gerade räumen die zuverlässige Wirkung. In Apotheken zu M. 1.40 und M. 8.50.

Soldatenquartier
5. 12 R. mon. gesucht.
Offerten unter K 784 an das Tagesblatt Niesau.
Wöhl. Zimmer und Schlafstelle frei Wilhelmstr. 4. v.
Wöhl. Zimmer f. bef. 5. frei Popst. Str. 27. 1. r.
Wöhl. Zimmer frei Soebstr. 11, v. l.
Hüngerer, ehrliches, fleißiges Mädchen als Aufräumung für den ganzen Tag für sofort gesucht. Wov sagt das Tagesblatt Niesau.

Pirna a. Elbe
brauchbare Leute an für
Martinwerk, Stahlgiesserei und Walzwerk.
Geb. Lohn! Nichtfachleute werd. angelernt.
Melbungen beim
Stahlwerk zu Pirna.
Zahle für Schlacht-Pferde
Jeht sehr hohen Preis. Otto Gaudermann, Rohlslächtere, Niesau. Fernsprecher 273.

Fräulein
für dieses Büro h. sofort gesucht. Keine Anfängerin. Offerten mit Lebenslauf unter K 785 an das Tagesblatt Niesau.

Kinderfrau
oder älteres Mädchen per 1. August gesucht. Frau Otto Schmidt, Niesau, Kaiser-Wilh.-Platz 9.

Kriegsinvalid
sucht leichte Beschäftigung gleich welcher Art. Off. unt. K 786 an das Niesauer Tageblatt.

Schlosser, Mieter
und
Stemmer
für Gestein,
Rohrschlosser
sowie
Stellmacher

für Personen- u. Güterwagen für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an
Sächs. Waggonfabrik Werdau.

Drainierer
und
Erdarbeiter
für dauernde Beschäftigung in dortiger Gegend sucht
Hermann Thomas, Bauingenieur, Jägerstraße 8.

1 Ziegelbrenner
und einige Arbeiterinnen erhalten Beschäftigung.
Taschsigelfabrik Gröba.

Holzarbeiter,
Zischler, Stellmacher,
Zimmerleute
zum sofortigen Antritt gesucht.
Sächsische Möbelindustrie.

Brückenwaagen-
Schlosser
bei höchstem Lohn in Summstätt-Stellung gesucht.
Stor & Merker,
Chemnitz.

Maschinen-
Arbeiter
bei gutem Lohn nach Leipziger Tarifstufen und Teuerungszulage für sofort oder später gesucht.
Paul Hübschmann,
Rikenfabrik,
Leipzig-Anger,
Rühlauerstraße 18.

Bestellungen
in Gröba
auf das Niesauer Tageblatt - monatl. 70 Bfg. frei Haus - nimmt jederzeit entgegen
Frau A. verw. Riebel,
Gröba, Alleestraße 2.

Oldenburger Weser-
marisch-Zuchtvieh.
Dienstag, d. 1. August, stelle ich wieder eine große Auswahl besserer Kühe und Kalben, hochtragend u. mit Kalbern, sowie prima Zuchtbulken bei mir preiswert zum Verkauf.
Paul Richter,
Gröba-Niesau.

Altes Gold
gold. u. silb. Kotten
Uhrgehäuse, Schmuckfachen, Bestecke kauft a. höchst. Preisen
Uhrm. Költzsch.

Schränke, Vertikal-
Kommoden
Spiegel- und Herren-
Zimmer
empfehlen
Johannes Enderlein
Tischlermeister.

Schlacht-
pferde
und verunglückte
kaut zu höchsten
Preisen
Albert Mohlmann,
Gröba, Tel. Niesau 685.

Schönes Fohlen
(Fuchs), 11 Wochen alt, verkauft
Gröba, Tel. Niesau 685.

Guterhaltener Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter L 786a erbeten an das Tagesblatt Niesau.
Saft neuer Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erfragen im Tagesblatt Niesau.

Geb. guterb. 5-Jahrrad
m. Freilauf zu kauf. gesucht.
Wismarstr. 11 b, v.
Soldat verk. ein in gutem Zustande befindliches
Fahrrad mit Freilauf
u. bester Fr.-Ber. sowie 2 gute Mäntel. Käufer-Adr. unter M 786a an das Tagesblatt Niesau.

Zus.-klappb. Sport-Liegewagen
zu kaufen gesucht. Off. unt. O 788 an das Tagesblatt Niesau.
Welche Schuhmacher,
Besohlenmacher,
Wiederverkäufer!

sehen sich mit mir jeweils Ver-
brauchs meines Schließers,
reines Leder zur Schuhbesoh-
lung, 4-7 mm stark, in Ver-
bindung? Probeplatten von
ca. 55x45 cm Größe, ca. 3/4
Bfd. schwer & Wfd. M. 1.75 frei
geg. Nachn. Das Leder be-
währt sich auch bei Nässe,
haltbar wie Hornleder.
Cl. Schellenberger,
Dresden 16.

Alte Tressen
echte u. unechte, kauft jeder-
zeit zu hohen Preisen
M. Haupt, Dresden,
Bönischplatz 17.

Speise-Zimmer
(dunkel Eiche)
billig zu verkaufen.
H. verw. Herbst,
Soebstr. 25.

Stadthofdünger
(40%), sofort wasserlöslich,
empfehlen für Herbstsaat
in Loris und Sachse
Oskar Winkler, Glauchitz.
Rehne jetzt Bestellungen
entgegen
Strohställe verkauft d. O.

Bienenwachs
kauft Konditorei Wöhlens,

Neute noch
bestellen Sie

Bitte das Niesauer Tageblatt auf den Monat August zur Lieferung frei Haus durch die Post (M. O. 84) oder durch den Zeitungsträger (M. O. 70).
Alte Kartoffeln
fürs Vieh sucht zu kaufen
Popst. Str. 19.
Hochfeine neue
saure Gurken
empfehlen
Ernst Schäfer Nachf.

Großer Transport
Sauerfirichen
Pfund 80 Bfg., wieder zu verkaufen. Auch werden Bestellungen auf Pflanzen angenommen.
Marx, Gröba,
Streblaer Straße 25.

Spiegel
empfehlen
Johannes Enderlein
Tischlermeister.

